# Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 5.50 Mark monatlich. Bei Postbezug 5.50 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 50 Pfennig
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 60 Pfennig. Reklamen die Zeile 3.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 299. Herford, Donnerstag, den 22. Dezember 1921 39. Jahrgang


## Die Londoner Verhandlungen.

Trotzdem die Konferenz zwischen Briand und Lloyd George sich durch einen bemerkenswerten Mangel an amtlichen Nachrichten auszeichnet, ist sowohl die englische wie die französische Presse und demzufolge auch die deutsche Presse mit Nachrichtenmaterial überfüllt. Es wird infolgedessen sich empfehlen, all diese Mitteilungen mit dem nötigen Maße von Zweifel entgegenzunehmen. Wenn und soweit diese Mitteilungen aber richtig sind, darf man daraus schließen, daß die bei Verhandlungen zwischen den beiden Staatsleitern stets zu befürchtende Gefahr, daß Lloyd George am Ende dem hartnäckigeren Briand nachgibt, bisher noch nicht eingetreten ist, und daß Lloyd George zwar selbstverständlich nach wie vor in einem den englischen Interessen angemessenen Sinne wirkt, der aber noch zum Teil auch Deutschland zugute kommen würde. Dahin gehört z. B. der Gedanke, die alliierten Truppen aus dem besetzten Gebiete überhaupt zurückzuziehen und das Gebiet zu neutralisieren. Die Begründung, daß die Kosten der Besatzungsheere einen so großen Teil der Reparationssumme verschlingen, daß für die eigentliche „Wiedergutmachung" fast nichts übrig bleibt, ist völlig durchschlagend. Es ist aber kaum zu hoffen, daß Frankreich auch durch die einleuchtendsten Gründe sich das „Pfand" aus der Hand nehmen lassen wird, das für die französische Politik ja doch ein Pfand geworden ist, mit dem sie auf das ausgiebigste wuchert. Immerhin ist es schon ein Fortschritt, daß die französischen Sachverständigen überhaupt bereit sein sollen, den Gedanken eines Moratoriums zu prüfen.

Selbstverständlich würde wie stets Frankreich sich auch hier die nötigen „Garantien" ausbedingen, als da sind Zoll-, Finanz- und Banknotenkontrolle. Eine solche Maßnahme würde aber auf nichts anderes als die Balkanisierung Deutschlands hinauslaufen, gegen die gerade in einflußreichen englischen Kreisen angeblich ein unbedingter Einspruch erhoben wird. Der Gedanke eines europäischen Wirtschaftskongresses, an dem sich die große und die kleine Entente, Deutschland und Rußland und die früher Deutschland feindlichen Staaten sowie die europäischen neutralen Staaten beteiligen sollen, und dem Briand grundsätzlich nicht abgeneigt sein soll, ist wohl eine Zukunftsmusik. Eine solche Konferenz wäre vom deutschen Standpunkt aus gewiß zu begrüßen; wichtiger aber ist für den Augenblick, daß in London Beschlüsse zustande kommen, die das Reparationsproblem auf eine neue und für uns erträgliche Grundlage stellen.

An Nachrichten verzeichnen wir hier folgende:

**Finanzaufsicht über Deutschland?**

wtb. **Paris, 21. Dezbr. Der Berichterstatter des „Petit Journal" in London will erfahren haben, daß die Machtbefugnisse des Garantie-Ausschusses erweitert werden und daß jedenfalls eine Kontrolle der deutschen Staatseinnahmen und der verschiedenen Staatsmonopole und eine Kontrolle über die ausländischen Devisen eingerichtet werden soll. Man spricht auch von einer internationalen Anleihe zur Sicherstellung des Dienstes der deutschen Schuld im Falle eines Moratoriums.**

**Ein Wirtschaftskongreß?**

**Paris,** 21. Dez. Aus einer Havasmeldung aus London geht hervor, daß der ursprüngliche Plan Lloyd Georges, eine Konferenz zwischen den Verbündeten und Deutschland und eventuell auch Rußland einzuberufen, eine Erweiterung erfahren hat, in dem zu diesem Kongreß außer den alliierten Staaten und der Kleinen Entente die früher feindlichen Staaten Deutschland und die europäischen neutralen Staaten eingeladen würden. Eine grundsätzliche Zustimmung Briands zu diesem Vorschlage Lloyd Georges scheine nicht in weiter Ferne zu sein. Sie würde übrigens nur unter gewissen Vorbehalten erfolgen. So beabsichtigte Briand, auf den finanziellen Verpflichtungen Deutschlands zu bestehen. Damit eine derartige Konferenz Aussicht auf Gelingen habe, sei es vom Standpunkt des französischen Ministerpräsidenten aus erforderlich, daß ein englisch-französisches Abkommen in irgendeiner Form die Grundlage dazu bilde. Diese Zusammenarbeit vorzubereiten, sei Sache der beiden Ministerpräsidenten, die sich bemühen würden, zu gemeinsamen Gesichtspunkten zu gelangen oder über die auf dieser eventuellen internationalen Konferenz zu behandelnden Fragen wenigstens eine möglichst enge Verständigung zu erzielen.

Nach dem Bericht des Londoner „Matin"-Korrespondenten scheinen Briand und Loucheur bei ihrer grundsätzlichen Zustimmung zu diesem Plan wesentlich von der Erwägung beeinflußt zu sein, daß es unklug sei, Abkommen ohne Frankreich abschließen zu lassen, sei es, daß es sich um Deutschland, die Sanierung Mitteleuropas oder die Ausbeutung Rußlands handle. Wenn Sowjetrußland gewisse Bürgschaften gebe, könne Frankreich auch seine Bedenken gegen die Teilnahme dieses Landes fallen lassen.

Die französischen Reparationsforderungen seien auf das strengste Mindestmaß beschränkt worden. Eine weitere Beschränkung könne man von Frankreich in einem Augenblick nicht verlangen, in dem die Engländer sagten, der Schuldner könnte wieder zahlungsfähig werden. Wäre es deshalb nicht besser, für den Augenblick den Londoner Zahlungsplan beizubehalten, nicht in seiner Gesamtheit, sondern für die nächsten zwei Jahre?

Dann könne man ein Mittel suchen, wie man durch neue Zahlungsmodalitäten für diese Zeit bezahlt werde. Würde man so sprechen, dann könne allerdings Lloyd George sich weniger eilig zeigen, seine berühmten Vorschläge der von Großbritannien zu gewährenden Opfer vorzulegen, sei es, daß es sich um die Reparationen oder um die alliierten Kriegsschulden handle.

Der Sonderberichterstatter der „Agence Havas" meldet aus London: Loucheur hat einen Plan ausgearbeitet, der dazu bestimmt ist, den Deutschland am 10. Mai 1921 bekanntgegebenen Zahlungsplan zu ergänzen. In englischen Kreisen glaubt man, daß heute vormittag über diesen Plan Einigkeit erzielt werden wird. Unter den von der französischen Regierung geforderten Bürgschaften befindet sich die Aufstellung einer vollständigen und aufrichtigen Statistik der Ausfuhr und der Einfuhr seitens der deutschen Regierung. Ueber diesen besonderen Punkt hat unter den Sachverständigen eine eingehende Aussprache stattgefunden, und es ist folgende Vorfrage aufgeworfen worden: Ist Deutschland tatsächlich imstande, die Zahlung zu leisten, zu der es sich für den 15. Januar nächsten Jahres verpflichtet hat? Die französischen Sachverständigen haben sich bemüht, an der Hand von Dokumenten ihren englischen Kollegen zu beweisen, daß die Antwort nur bejahend lauten kann.

Wenn dies erreicht ist, so würde nichts mehr im Wege stehen, heißt es in der Meldung des Sonderberichterstatters weiter, daß Maßnahmen ausgearbeitet werden, um Deutschland zu zwingen, seinen nächsten Zahlungsverpflichtungen nachzukommen.

## Das Neueste vom Tage

Die Nachricht, wonach die feindliche Militär-Kontrollkommission in Berlin abgebaut werden soll, ist bisher völlig unbegründet. Dagegen soll die Absicht bestehen, die Luftschiffahrts-Kommission zu verringern.

Auf Wunsch des Reichspräsidenten gewährt der Reichsjustizminister noch vor den Festtagen einer größeren Zahl wegen politischer Vergehen Verurteilter Strafunterbrechung mit der Aussicht auf bedingten Straferlaß.

Die politischen Parteien des Saargebiets haben eine zweite Denkschrift an den Völkerbund gerichtet, in der Revision der bisher erlassenen Gesetze und Verordnungen der Saarregierung, Wahl eines Saarparlamentes, Mitbestimmung der Saarbevölkerung bei der Ernennung des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission, Garantie für wirklich neutrale Verwaltung des Landes gefordert und verlangt wird, daß der künftige Präsident der Regierungskommission der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sein soll.

Die Erledigung der Shantung-Frage in Washington ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, weil zwischen Japan und China eine Einigung nicht zu erzielen war.

Die Sowjet-Regierung berief wegen der zugespitzten Lage der Karelien-Frage ihren Vertreter in der paritätischen finnisch-russischen Kommission zurück.

Zwischen Oesterreich und der Tschecho-Slowakei ist ein Abkommen geschlossen worden, in dem sich beide Staaten verpflichten, die Friedensverträge durchzuführen, sich ihre gegenseitigen Staatsgebiete garantieren, sich zur Neutralität im Falle eines Angriffes verpflichten und sich gegenseitige Unterstützung bei der Bekämpfung von Geheimorganisationen zusagen. Es ist selbstverständlich, daß die beiden Staaten, die aufeinander angewiesen sind, in völkerrechtliche Beziehungen treten wollen, trotzdem ist es nicht recht begreiflich, daß Oesterreich durch die Garantie des gegenseitigen Staatsgebietes auf die Befreiung der Deutschen vom tschechischen Joch verzichtet und durch Anerkennung der Friedensverträge die Vergewaltigung der gegen ihren Willen zur Tschecho-Slowakei gekommenen Deutschen sanktioniert hat.

## Jagow verurteilt.

### Fünf Jahre Festung.

wtb. **Leipzig,** 21. Dez. Im Jagow-Prozeß wurde heute nachmittag das Urteil verkündet. Der Angeklagte v. Jagow wird wegen Beihilfe zum Hochverrat unter Zubilligung mildernder Umstände zu fünf Jahren Festung verurteilt. Das Verfahren gegen die beiden Angeklagten Dr. Schiele und v. Wangenheim wird eingestellt, da sie nicht als Führer anzusehen sind. Die durch das gesetzliche Verfahren entstandenen besonderen Kosten werden der Staatskasse auferlegt, die übrigen Kosten fallen dem Angeklagten v. Jagow zur Last.

## Die „Abrüstungs"-Konferenz.

wtb. **Washington,** 21. Dez. Der folgende amtliche Bericht wurde heute vormittag veröffentlicht: Die Sitzung des Unterausschusses für die Beschränkung der Flotten die vertagt worden war, hat heute vormittag stattgefunden. Der Vorsitzende verlas einen Brief von Hughes an Briand, der das Flottenabkommen zusammenfaßt und der folgendermaßen schließt: Das vorgeschlagene Abkommen ist sehr zugunsten Frankreichs, es verdoppelt die Macht seiner Marine. Ich bedauere nach einer sorgfältigen Prüfung der französischen Anregung, zu dem Bau weiterer 10 Schiffe ermächtigt zu werden, feststellen zu müssen, daß auf dieser Grundlage eine Verständigung nicht hätten zustandekommen können. Ich wiederhole aber, daß das provisorische Abkommen mit Großbritannien und Japan von einem entsprechenden Abkommen mit Frankreich abhängig gemacht wird.

wtb. **Paris,** 21. Dez. Nach einer Meldung des Matin aus Newyork soll England darauf verzichten, völlige Abschaffung der U-Boote zu verlangen, wie es beabsichtigt war. Der englische Delegierte soll einen Plan für die Einschränkung der U-Boote und ihrer Verwendung ausgearbeitet haben. Das neue Programm sehe aber für Frankreich eine bedeutend kleinere U-Boottonnage vor als Frankreich wünsche.

Gleichzeitig meldet der Matin aus London, die italienischen Delegierten hätten zu verstehen gegeben, daß sie sich mit keinem niedrigeren Flottenprozentsatz einverstanden erklären würden als Frankreich zukomme.

## Beamtenforderungen.

### Beamtenstreik?

Nichts wäre falscher, als wenn sich die große Oeffentlichkeit infolge der Zeitungsmeldungen über Besoldungserhöhungen, Wirtschaftszulagen für Beamte und Umstufung der einzelnen Orte nach anderen Ortsklassen in den Glauben versetzen lassen wollte, als ob der Beamte von heute das sorgenfreieste Leben führe. Gewiß sind soeben die Gehälter namhaft erhöht worden, aber man hat diesmal besonders die höheren Beamten berücksichtigt, die bei den vorausgegangenen Gehaltsveränderungen stark ins Hintertreffen geraten waren. Das hat wiederum die mittleren und unteren Klassen unzufrieden gemacht. Aber es ist auch falsch, anzunehmen, daß die letzte Erhöhung der Beamtengehälter einen Ausgleich gegenüber den Friedensverhältnissen hergestellt hätte. Wenn man bedenkt, daß heute der innere Wert der Mark gerade noch sechs Pfennig beträgt, so wird man zugestehen müssen, daß keine Beamtenkategorie entsprechend den veränderten Lebensverhältnissen so besoldet wird, wie es im Frieden der Fall war. Besonders aber herrscht in den Kreisen der mittleren und unteren Beamten trotz aller Erhöhungen, Zulagen und Neueinstufungen vielfach ein direkter Notstand. Und gerade wer auf dem Boden der Forderung steht, daß der Beamtenstand auf das unbedingt notwendige Maß zurückgeschraubt werden muß, der ist andererseits verpflichtet, die Forderung nach ausreichender und zeitgemäßer Bezahlung zu erheben.

Die Regierung hat den großen Schichten der Beamten gegenüber die Pflicht, alles zu tun, was unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen ihre Arbeitsfreudigkeit erhält. Es war darum von dem stellvertretenden Finanzminister Hermes eine große Ungeschicklichkeit, den Beamten der Ortsklassen A und B die Gehaltsauszahlung für Januar bereits jetzt schon zu bewilligen, sie aber den Ortsklassen C, D und E vorzuenthalten. Gerade die Beratung über die neue Ortsklasseneinteilung hat jetzt die Berechtigung der demokratischen Forderung erwiesen, die Zahl der Ortsklassen nach Möglichkeit zu vermindern. Tatsächlich herrscht die Teuerung ziemlich gleichmäßig im Lande, und wenn wirklich in der Großstadt irgend welche Gebrauchsdinge des täglichen Lebens teurer sind, so kommt für den Beamten in den kleineren Orten die Verteuerung der Bildungsmöglichkeiten für die Kinder, erhöhte Verkehrskosten und so vieles andere dazu, daß man einen Unterschied in der Lebenshaltung kaum noch feststellen kann. Die Unzufriedenheit der hintenangesetzten Beamten ist also psychologisch durchaus verständlich.

Nun haben die Berliner Postbeamten wieder einmal einen Rekord im Radikalismus geschlagen. In einer großen Versammlung wurde die vermittelnde Tätigkeit des Deutschen Beamtenbundes beiseite gedrückt und ein Beschluß angenommen, wonach der Regierung ein Ultimatum von 24 Stunden gestellt werden soll. Und zwar sollte im Falle der Ablehnung der vom Deutschen Beamtenbund eingereichten Forderungen die sofortige Urabstimmung erfolgen und noch vor Weihnachten in den Streik eingetreten werden.

Der Berliner Beschluß, der inzwischen zurückgezogen ist, nötigt wieder einmal zu einer grundsätzlichen Betrachtung der Frage des Beamtenstreiks. Das Streikrecht ist ein Ausfluß des freien Arbeitsvertrages. Wer auf einer

Arbeitsstelle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt ist, der hat das Recht, diese Stelle zu kündigen, wenn sie ihm nicht behagt oder die Bezahlung ihm nicht als ausreichend erscheint. Und es ist auch möglich und zulässig, daß der Arbeitnehmer die Form der kollektiven Arbeitsniederlegung wählt, wenn alle anderen Mittel für die Besserung seiner Lage scheitern. Auch dann wird freilich eine kluge Streikleitung die Leistungsfähigkeit des Betriebes bei allen Lohnforderungen in Rechnung zu stellen haben; denn ein Totstreiken gewisser Betriebe vernichtet nicht nur den Arbeitgeber, sondern auch die Existenzgrundlage für den Arbeitnehmer. Auch der Beamte kann nicht über die allgemeine Lage seines Arbeitgebers, des Staates, hinwegsehen. Dazu aber kommt noch eins. Er hat mit dem Staate keinen freien Arbeitsvertrag geschlossen. Er ist auf Lebenszeit angestellt, der Staat übernimmt im Falle seines Ablebens die Fürsorge für seine Hinterbliebenen und im Falle seines Alters oder einer Invalidität die Fürsorge für den arbeitsunfähigen Beamten selbst. Die Rechte des Beamten sind in der Verfassung gesichert. All dies nötigt zu einer unterschiedlichen Beurteilung des Beamtenverhältnisses gegenüber dem reinen Arbeitsverhältnis. Ein Beamtenstreik will uns darum als unvereinbar mit der rechtlichen Gestaltung des Beamtenverhältnisses erscheinen. Man komme nicht mit dem Einwande, daß es sich hier um Machtfragen handelt. Auch in der inneren Politik müssen wir zu einer erhöhten Achtung vor dem Rechtsgedanken kommen, und erst wenn der Staat sich den Verpflichtungen gegen seine Beamten entschlägt und die Rechte der Beamten mißachtet, würde die Frage eines Streikrechtes akut werden. Bis dahin werden die Beamten dem eigenen Stand auf die Dauer den größeren Dienst leisten, wenn sie von sich aus das Streikrecht ablehnen. Und je klarer das geschieht, um so schärfer tritt die Pflicht der Regierungen und Parlamente hervor, berechtigten Wünschen der Beamten mit allen Kräften nachzukommen.

## Herford und Minden-Ravensberg

Betrachte dich zu jeder Frist,
sieh, was du warst und was du bist
und was aus dir noch werden soll,
So hüt'st du dich vor Fehlern wohl.
Seb. Brant.

22. Dezember.

### Die Herforder Sparkassen.
**im Oktober und November.**

Diese beiden Monate waren für die Sparkassen im ganzen Reiche eine Krise, die allerdings jetzt scheinbar überwunden ist. Sie gaben kein getreues Spiegelbild vom Wohlstande unseres deutschen Volkes, obwohl noch heute kein anderes Geldinstitut beim kleinen Sparer und bescheidenen Kapitalisten solches Vertrauen genießt wie die Sparkasse. Die großen Einlagen, die immer noch gemacht werden, beweisen das.

Die Uebersichten unserer beiden Sparkassen in Herford geben ein anschauliches Bild von dem Verlauf der letzten Monate. Die Rückzahlungen waren im letzten Monate gegenüber den Spareinlagen geradezu rapide gestiegen. Bis Ende November hatte die hiesige Stadtsparkasse vom Januar an 750 000 *M* mehr ausgezahlt als eingenommen. Von diesen 750 000 *M* fallen aber allein auf den Monat November 614 000 *M*. Bei der Kreissparkasse beträgt der Ueberschuß der Rückzahlungen sogar 844 000 *M* nur im November, im Oktober und November hat das Institut rund 1½ Millionen mehr ausgezahlt als Einlagen hereinkamen. Während die Kreissparkasse eine Abnahme von 86 Stück Sparbüchern zu verzeichnen hat, meldet die Stadtsparkasse eine Zunahme von 7 Stück.

Trotzdem die oben angeführten Beträge schon ganz namhaft sind, ist doch in anderen Städten die allgemeine Krise viel stärker zutage getreten. Die Bochumer Amtssparkasse hat 4 Millionen weniger Guthaben (84 Mill.) als unsere Kreissparkasse, zahlte aber 4 Millionen Mark allein im November zurück; die Dortmunder Kreissparkasse hat noch nicht einmal die Hälfte Guthaben der unsrigen und zahlte 1 229 000 *M* zurück im November, während die Stadtsparkasse Dortmund bei 239 Millionen Guthaben rund 12 Millionen mehr auszahlte. Die Gladbecker Stadtsparkasse hat nur 5 Millionen Mark Guthaben mehr als die unsrige (23 Mill. Mk.), zahlte aber 2 050 000 *M* zurück im vergangenen Monat. Aus diesen Zahlen geht ganz deutlich hervor, daß die hiesigen Kassen verhältnismäßig günstig dastehen.

Fragen wir nun, aus welchen Gründen der erhöhte Rückschlag aus unseren Sparkassenguthaben geschehen ist, so fällt die Beantwortung nicht ganz so leicht, wie es vielleicht im ersten Augenblicke scheinen mag. Eine Erklärung darf nicht außer Acht gelassen werden, obwohl sie hier keine große Rolle spielt. Die Reichs- und Landesbehörden zahlen die Beamtengehälter auf Sparbücher im letzten Quartalsmonate ein. Es erfolgen daher stets im ersten und zweiten Monate starke Abhebungen, da der Festbesoldete nicht in der Lage ist, auf der Sparkasse nennenswerte Beträge stehen zu lassen. Doch die Steigerung der Rückzahlungen hat einen anderen, weit näher und offensichtlicher liegenden Grund, wenn auch das eben Ausgeführte mit in Berücksichtigung zu ziehen ist. Versorgungskäufe für den Winter, also Ausgaben für Holz, Kohlen, Kartoffeln und Winterkleidung waren nötig, und zahlreiche kleinere Leute mußten dafür bei den jetzigen Preisen ihre zurückgelegten Gelder angreifen. Der zweite, ebenso wesentliche, wenn nicht noch wesentlichere Grund für das Steigen der Rückzahlungskurve ist darin zu sehen, daß um dieselbe Zeit wie in ganz Deutschland auch in Herford die Zeit der Angsteinkäufe einsetzte, die bis Mitte November anhielt. In volkswirtschaftlicher Hinsicht ist diese Tatsache sehr zu bedauern, denn die daliegenden Waren sind eine Verminderung der Kaufkraft. Ein Teil der Rückzahlungen ist sicherlich aus spekulativen Gründen erfolgt. Hauptsächlich jugendliche Sparer und kleine Rentner, die ihre kleinen, bescheidenen Einkünfte vergrößern wollten, haben ihr Geld an der Börse spielmäßig angelegt. Aber sie werden durch die Vorgänge an der Börse in der letzten Zeit eine eindringliche Warnung erhalten haben.

Seit Mitte November flaute die bedenkliche Aufwärtsbewegung der Mehrrückzahlungen wieder ab. Einzahlungen und Rückzahlungen standen wieder in normalem Verhältnis zueinander. In der letzten Novemberwoche wurde der wünschenswerte frühere Zustand sogar wieder erreicht. Die Sparkasse wurde wieder das Institut, welches überflüssiges Kapital zu einem mäßigen Zinsfuße für Zeiten der Not sicher bewahrt. Sie hat in der Zeit der Nervosität, der Massensuggestion bewiesen, daß sie die soziale Einrichtung ist, die das Vertrauen weitester Volksschichten besitzt, und es ist zu hoffen, daß dies auch in den kritischen Monaten nicht erschütterte Vertrauen ihr weiterhin erhalten bleibt.

hz.

---

p. **Weihnachtsdienst beim Herforder Postamt.** Am 24. Dezember werden die Postschalter um 4 Uhr nachmittags geschlossen, die Telegramm- und Gesprächsannahme wird dagegen wie werktags offen gehalten. Die letzte Briefkastenleerung beginnt um 6 Uhr nachmittags. Am 1. Weihnachtsfeiertag werden Briefe, Geldbriefe, Post- und Zahlungsanweisungen sowie Pakete nach dem Orts- und Landbestellbezirk einmal bestellt. Am 2. Feiertag ruht jede Bestellung. Die Postschalter sind an beiden Weihnachtsfeiertagen wie an Sonntagen geöffnet. Am 1. Weihnachtsfeiertag ist das Zollamt zur Verzollung der eingegangenen Pakete mit leicht verderblichem Inhalt für die Zeit von 8—9 Uhr vormittags geöffnet.

m. **Weihnachtsspende für die Kriegsopfer.** Uns wird berichtet: Das von allen Kindern so sehnlichst erwartete Weihnachtsfest ist da. Das Christkindlein wird in diesem Jahre zufolge der weiteren schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse keine all zu reiche Bescherung vornehmen. Viele Familien, die mit einer reichlichen Kinderzahl gesegnet sind, werden völlig auf die Bescherung verzichten müssen. Am übelsten sind diejenigen gestellt, die arbeitsunfähig sind oder ihren Ernährer verloren haben. Wegen der überaus trostlosen Finanzlage können Reich, Staat und Gemeinde Mittel nicht zur Verfügung stellen und doch darf nichts unversucht bleiben, um den Opfern des Krieges eine Freude zu Weihnachten zu bereiten. Die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene Herford-Stadt hat daher im Wege der freien Spende versucht, für die sich in größter Not Befindlichen eine Bescherung vorzunehmen. Gern bringen wir zur Kenntnis, daß von der Industrie und dem Kleinhandel reichlich und gut gegeben worden ist, teils in barem Gelde und teils in Kleidungsstücken, Schokolade, Keks usw. Hierdurch wurde es möglich, eine Anzahl von diesen Armen zu bescheren. Diese stille Bescherung wird sicherlich bei denen, die bedacht worden sind, eine glückliche Stunde ausgelöst haben. Allen Spendern an dieser Stelle herzlichen Dank!

hz. **Gas- und Elektrizitätsdiebstähle.** Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß eine widerrechtliche Entnahme von Gas oder Elektrizität durch Bürger unserer Stadt nachgewiesen werden konnte. Das Vergehen ist besonders verwerflich, weil es sich um Diebstahl handelt, der gegenüber der Allgemeinheit begangen wird. Denn das Gas- und Elektrizitätswerk ist Eigentum der Stadt, d. h. also der Gesamtheit der Bürgerschaft. Bisher hat man in der Regel davon Abstand genommen, die gefaßten Uebeltäter — und ihre Zahl ist in Herford nicht gering — der gerichtlichen Bestrafung zuzuführen, sondern hat es bei einer Geldstrafe bewenden lassen. Nun ist aber der Höchstsatz für diese Geldstrafen auf 1000 *M* festgesetzt, also den heutigen Umständen nach sehr niedrig. Wir sind darum der Auffassung, daß es unbedingt notwendig ist, die entsprechenden Bestimmungen schleunigst abzuändern und die Strafen für Diebstahl von Gas oder Elektrizität ganz wesentlich zu erhöhen. Die gesamte Bevölkerung wird mit uns in diesem Verlangen einig gehen.

= **Uebernahme von Nebenämtern durch Beamte.** Der Preußische Justizminister hat durch allgemeine Verfügung vom 13. Dezember Leitsätze für die Genehmigung zur Uebernahme von Nebenämtern und Nebenbeschäftigungen erlassen. Danach darf die Genehmigung nur erteilt werden, wenn ein staatliches Interesse nicht entgegensteht, und eine Benachteiligung der mit dem Hauptamte verbundenen Dienstgeschäfte nicht zu besorgen ist; die Art des Nebenamts oder der Nebenbeschäftigung muß mit der amtlichen Tätigkeit des Beamten vereinbar sein, und mehr als eine Genehmigung soll grundsätzlich nicht erteilt werden.

= **Steigende Bücherpreise.** Gerade kurz vor dem Feste kommt uns die traurige Kunde, daß die Bücherpreise abermal um ein Vielfaches in die Höhe gegangen sind. Eine Nummer der bekannten Reklambücher kostet jetzt 2,50 *M*, eine aus der Sammlung Göschen 6 *M*, ein wissenschaftliches Buch, das vor drei Wochen noch etwa 20 *M* kostete, ist heute auf 40 und noch mehr Mark gestiegen. Auch die belletristische Literatur hat diese Aufwärtsbewegung, zum Teil in noch stärkerem Maße, mitgemacht. Es rührt das eben nicht zum wenigsten auch daher, daß bei den erwähnten Büchern in vielen Fällen wieder Vorkriegspapier und besonders guter Einband verwendet wurde, Tatsachen, die diese Preiserhöhung an und für sich zu rechtfertigen scheinen.

d. **Verbesserung der Wuchergesetzgebung.** Die demokratische Fraktion des Reichstages hat einen Antrag eingebracht, in dem bei der Anwendung der Verordnung gegen Preistreibereien der wirkliche Wucher, insbesondere der Ankauf mit der Absicht der Zurückhaltung der Ware zwecks Preistreibereien scharf verfolgt werden soll. In dem Antrag wird weiter verlangt, daß die Marktlage auch da als der entscheidende Beurteilungsmaßstab für die Angemessenheit der Preise anerkannt werde, wo börsenmäßige Notierungen nicht stattfinden. Unter Marktlage sei nicht eine durch vorübergehende Unmöglichkeit, Ware an den Markt zu bringen hervorgerufenen Notmarktlage zu verstehen. Die Hinzuziehung von Sachverständigen, die von den Handelskammern nach Anhörung der Fachverbände vorzuschlagen sind, soll von jeden Erhebung eine Anklage, jeder Beschlagnahmeverfügung von Waren und vor jeder Entziehung der

---

# Reichsgräfin Gisela

72) **Roman von E. Marlitt.**

„Welche Idee!" rief der Fürst, förmlich beleidigt durch den Vergleich.

„Ich sage ja nur „die Grundlinien", Durchlaucht! Im übrigen fehlt selbstverständlich gerade alles das, was einst die Völkern so bezaubernd machte. Das Kind hatte nur einen einzigen Reiz — ein Paar schöner, ausdrucksvoller Rehaugen —"

„Gott bewahre mich, Frau Gräfin!" fiel die Hofdame lebhaft, fast wie erschrocken ein. — „Diese Augen waren schrecklich! . . . Ich habe als siebenjähriges Kind viel mit der kleinen Gräfin Sturm verkehren müssen — Mama wünschte gerade diesen Umgang sehr lebhaft für mich." Sie wandte sich schelmisch lächelnd an den Minister. „Exzellenz, damals bin ich immer mit entschiedenen Widerwillen die Treppe im Ministerhotel hinaufgestiegen. Ich alterierte mich stets über die kleine Person, die ängstlich mit den Händen nach mir stieß, wenn ich ihr nahe kam. Sie haßte alles, was ich liebte, Eleganz, Kinderbälle und Puppenhochzeiten . . . Verzeihen Euer Exzellenz, aber sie war das boshafteste Geschöpf, das mir je vorgekommen ist! Ich erinnere mich, daß sie eines Tages ein Paar entzückender, kleiner Brillantohrringe, die Sie eben von Paris mitgebracht, an die Ohren ihrer Katze gehangen hatte."

„Nun, das finde ich weniger boshaft als originell!" lachte die Gräfin Schliersen. „Ich vermute, sie ist nicht ohne Geist, die Kleine . . . Apropos, wie wär's denn, wenn man auf eine Stunde hinüberführe nach Greinsfeld und ihr einen Besuch machte? — Der Gräfin Sturm gegenüber könnte man sich schon zu einer solchen Artigkeit herbeilassen, und der armen Herbeck wäre es auch zu gönnen, daß sie wieder einmal ein Gesicht aus der Welt zu sehen bekäme."

Die Baronin Fleury hatte sich bis dahin völlig passiv verhalten. Bei der Frage des Fürsten nach ihrer Stieftochter hatte sie das Bouquet ergriffen und ihr Gesicht in die geruchlosen Blüten versenkt; jetzt aber fuhr sie empor.

„Um Gottes willen, Leontine, daran ist nicht zu denken!" rief sie abwehrend. „Mit diesem Besuch würde dem Medizinalrat ein Streich gespielt, den wir nie verantworten könnten! Er befürchtet gerade in diesen Tagen einen heftigen Ausbruch der Anfälle und bietet alles auf, um jede, auch die geringste Gemütsbewegung von der Patientin fern zu halten . . . Und dann, du hast ja eben gehört, wie eigensinnig Gisela schon als Kind war. Sie hat ein, ich möchte sagen, galliges Temperament, das selbstverständlich bei dem einsamen Leben, zu welchem sie verurteilt ist, nicht milder und liebevoller werden konnte. Die Herbeck leidet schwer unter dem maßlosen Eigensinn und den raffinierten kleinen Bosheiten, in denen sich ein solches durch und durch verbittertes Gemüt bekanntlich sehr gefällt! . . . Fern sei es von mir, Giselas Charakter verdächtigen zu wollen; im Gegenteil — ist ein Mensch geneigt, sie zu entschuldigen, so bin ich's — sie ist ja zu unglücklich! . . . Ich darf aber auch nicht zugeben, daß meine Gäste unter irgend einer Unart in Greinsfeld zu leiden haben, und schließlich ist mir doch auch dieses Kind viel zu teuer, als daß ich es mit seinem abstoßenden Leiden neugierigen Augen — entschuldige, liebste Leontine — ausgesetzt sehen möchte."

Die Gräfin Schliersen biß sich auf die Lippen; Seine Durchlaucht aber schien nach dem sehr scharfen Ton, mit welchem die schöne Exzellenz geschlossen hatte, ein Aufeinanderplatzen der Geister zu befürchten. Er trat rasch zu Oliveira. In dem Augenblick, wo der Name der jungen Gräfin Sturm zum erstenmal genannt worden war, hatte sich der Portugiese unbemerkt dem Fenster genähert; seine Augen schweiften unablässig über die Gegend, auch nicht ein einziges Mal wandte er den Kopf nach den Anwesenden zurück. Vermutlich langweilte er sich, und Serenissimus mochte wohl fühlen, daß es nicht gerade sehr aufmerksam sei, in Gegenwart eines Fremden Verhältnisse zum Gegenstand der Konversation zu machen, die auch nicht das allergeringste Interesse für ihn haben konnten.

Sie fühlen Sehnsucht nach Ihrem kühlen, grünen Wald, nicht wahr, mein bester Herr von Oliveira?" fragte er gütig. „Auch mir wird es nachgerade ein wenig schwül hier . . . Gehen Sie, liebe Sontheim", rief er der Hofdame zu, „und holen Sie ihr bezauberndes, malvengeschmücktes Hütchen — wir gehen an den See!"

Die Damen verließen schleunigst das Zimmer, während die Herren im Nebenzimmer ihre Hüte suchten.

19.

Himmel, was für ein Mann!" rief die Hofdame draußen im Korridor. „Da können sich unsere sämtlichen Herren nur verstecken!"

„Ich fürchte mich vor ihm", sagte die zarte, blasse Blondine und legte stehen bleibend die gekreuzigten schmalen Hände auf die Brust. „Der Mann kann nicht lächeln . . . Clemence, ihr alle seid blind! Das ist keiner von den Unseren, er bringt Unheil — ich fühle es!"

„Edle Kassandra, so viel wissen wir armen, blinden Sterblichen auch!" spottete die Hofdame. „Freilich stiftet er Unheil — er macht dem Volke zu viel weis; aber das gibt sich, laß ihn nur erst heimisch werden in unserem Kreise! . . . Es ist wahr, er kann nicht lächeln; was er sagt, das klingt unbeugsam und sieht aus wie ein Felsblock neben dem eleganten Konversationston unseres Durchlauchtigsten . . . Liebste Lucie, diesen Mund lächeln zu machen, den stolzen Sinn zu brechen, alle die gerühmten Vorsätze über den Haufen zu werfen, einzig durch die Liebe, das wäre eine Aufgabe, eine Wonne!" . . .

(Fortsetzung folgt.)

Handelserlaubnis obligatorisch sein. Endlich soll das Verfahren von den Wuchergerichten beschleunigt und gegen ihre Urteile ein Rechtsmittel beschaffen werden.

---

**Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.**

Von den uns aufgegebenen Nummern sind die folgenden gezogen. Die Nummern, bei denen nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 200 Mark.

20. Dezember vormittags: 95 868, 111 010. 167 404, 168 913, 204 633, 218 358, 218 370, 257 165 (300).
20. Dezember nachmittags: 44 612, 53 444, 95 887, 111 023, 111 985, 168 937, 169 381, 225 310, 256 764.

---

**Minden.** Ein ganz gemeingefährlicher Schieber, der es nur auf Erschwindelung von Warenvorschüssen abgesehen hat, hatte sich in dem angeblichen Kaufmann W. W. aus Minden vor der Strafkammer Bielefeld zu verantworten. Der Angeklagte, der sich bei der Geschäftswelt als ein großer Schieber eingeführt und auch allerlei Schiebergeschäfte gemacht zu haben scheint, hat im verflossenen Jahre eine Oeynhauser Firma um einen Vorschuß von rund 9000 Mark auf angebotene Autoreifen, eine andere Firma in Berlin um einen Vorschuß von 10 000 Mark beschwindelt, indem er die abgeschlossenen Geschäfte niemals realisierte und niemals Miene machte, den Geschädigten den Schaden zu ersetzen. Aus allem und aus seinen widersprechenden Angaben geht hervor, daß er von vornherein die Absicht gehabt, die ihm in die Hände gefallenen Opfer zu betrügen. Der Gerichtshof erkannte gegen diesen gemeingefährlichen Schieber auf 1 Jahr Gefängnis und brachte ihm auf die Strafe 5 Monate von der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung. Zunächst hat er noch einen Teil der Strafe abzusitzen. Die Strafvollstreckung wird ausgesetzt werden, wenn er sich drei Jahre tadellos führt, den Schaden ersetzt und bis zum 1. Februar 1922 eine Buße von 10 000 Mark an die Gerichtskasse zahlt. Erst dann wird er am 20. Februar aus der Haft entlassen.

## Lippische Freistaaten

**Detmold.** Die Brandursache der Landesbibliothek hat sich mit Sicherheit nicht feststellen lassen, jedoch spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß Schadhaftigkeit des Schornsteins das Feuer verursacht hat. Dagegen ist nicht anzunehmen, daß der Brand infolge Kurzschluß entstanden ist. Daß er eine so gefährliche Ausdehnung annehmen konnte, ist auf die verspätete Alarmierung der Feuerwehr zurückzuführen. Zur Nachprüfung des Feuerlöschwesens in Lippe ist ein besonderer Ausschuß gebildet worden, der Vorschläge zur Verbesserung und Ergänzung der Löschorganisation zu unterbreiten hat.

**Eine Katzensteuer in Bückeburg?**

In Bückeburg ist man nicht nur (wie überall) auf den Hund, sondern neuerdings auch auf die — Katze gekommen! Das muß ein Zeichen ganz besonders jämmerlichen Befindens sein. Wie nämlich die „Schaumb. Lipp. Landesztg." mitteilt, plant die Stadt Bückeburg die Einführung einer Katzensteuer. Es wird dort eine Zeit der möglichst zeitgemäßen Verwertung der Katzen kommen, denn der Dachhase ist, wie bekannt, auch nichts Neues, und nicht nur in den „Fliegenden Blättern" taucht er immer wieder auf, sondern auch hier und anderswo, und da das Weihnachtsfest vor der Tür steht, so wird man in Bückeburg wohl manches „Hasenessen" erleben, vorausgesetzt, daß die Bückeburger Bürgervorsteher dem Plane der Katzensteuer zustimmen.

## Aus Nachbarschaft und aller Welt

**Borgholzhausen.** Ein Raubüberfall wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf das Gehöft des Hofbesitzers Henke in Holtfeld verübt. Gegen Mitternacht wurden die Bewohner des Anwesens durch kräftiges Bellen des Hofhundes geweckt und durch das Klirren einer Fensterscheibe gemahnt, daß Einbrecher am Werk waren. Die Söhne des Besitzers versuchten ihr Eigentum zu verteidigen, wurden aber von den Strolchen, die es auf die Vorräte einer in einem besonderen Gebäude befindlichen Räucherkammer abgesehen hatten, kurzer Hand unter Feuer genommen. Herr Albrecht Henke trug hierbei eine schwere Schußverletzung am Arm davon; weitere auf ihn abgegebene Schüsse verfehlten zum Glück ihr Ziel. Die Verbrecher sind in der Dunkelheit der Nacht entkommen.

**Rees.** In Elten kam es zwischen zwei Freunden zu einem Streit, in dessen Verlauf einer die Mistgabel ergriff, mit der er den Gegner durch einen Stich in die Schläfe tötete.

wtb. **Remscheid.** In den hiesigen Gußstahlwerken ereignete sich in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in der Gußanlage des Hämmerwerkes eine schwere Explosion. 3 der dort beschäftigten Arbeiter waren sofort tot. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt. Der übrige Betrieb ist durch die Explosion nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

**Krefeld.** Ein Ballen Rohseide im Werte von 400 000 Mark wurde in der hiesigen Güterabfertigung des Bahnhofes gestohlen.

**Gr.-Schwülper.** Ein trauriges Licht auf die Finanzlage wirft es, daß die Gemeinde beabsichtigt, die 16 Zentner schwere Bronzeglocke, die seit 1822 mit ihrem herrlichen Ton das Leben der Kirchspielbewohner begleitet, zu verkaufen.

**Goldverschiebung.**

db. **Berlin.** Berliner Kriminalbeamte der Abteilung für Bekämpfung der Kapitalverschiebungen beschlagnahmten am Schlesischen Bahnhof einen aus Rumänien eingetroffenen Transport Wall- und Haselnüsse. Die Untersuchung ergab, daß sich in dieser Sendung unter den Nüssen versteckt vier Kilogramm Reingold und neun Kilogramm österreichischen Silbergeldes befanden. Der Begleiter wurde verhaftet. Sofort angestellte Untersuchungen ergaben, daß bereits vorher vier oder fünf Wagenladungen ähnlicher „Nußsendungen" eingetroffen sein müssen, die der Polizeibeschlagnahme entgangen sind.

**Tabakschmuggel an der Nordseeküste.**

**Oldenburg.** Bei einer Verhandlung vor dem Landgericht wegen Bandenschmuggels mit holländischem Tabak, Zigarren und Zigaretten wurden große Schmuggelunternehmungen an der Nordseeküste aufgedeckt. Leider sollen es die Schmuggler auch verstanden haben, einen Zollbeamten für ihre abenteuerlichen Schmuggelfahrten zu gewinnen. Die Häupter der Schmugglerbande waren ein Kaufmann Jens in Bremen und ein Viehhändler Pinto in Nordenham. Zwei Nordseeschiffer, die über Motorschiffe verfügten, Langhoest in Bremerhafen und Wübbenhorst in Feddermarderfiel, wurden von Pinto und Jens beordert, Tabak, Zigarren und Zigaretten von Delfzyls in Holland nach der deutschen Nordseeküste zu verladen. In Holland hatten die Unternehmer als Helfer den Schiffer Gandritt Pelke. Die beladenen Schiffe nahmen Kurs auf die deutsche Nordseeküste, fürchteten jedoch Entdeckung und blieben daher auf der Reede liegen, bis es gelungen war, einen Zollamtsassistenten in Nordenham zu gewinnen. Der Beamte ließ gegen Geldzuwendungen das von Langhoest gesteuerte Motorschiff zweimal in Nordenham landen und die geschmuggelten Tabakwaren löschen. Auch in Wilhelmshaven und Rüstersail konnte das von Wübbenhorst geführte Schiff Waren an Land bringen. Auch der Schiffer Meinen beteiligte sich an dem Unternehmen. Er holte mit seinem Motorschiff von einem auf Reede liegenden Zweimaster große Mengen Tabakwaren und brachte sie in den Hafen von Burhare. Der Kaufmann Schröder in Nordenham und der Landwirt Willms in Sillens schafften sie nach Nordenham und lieferten sie an den Bremer Kaufmann Jens ab. Das Gericht verurteilte die Schmuggler zu insgesamt 1 686 710 Mark Geldstrafe und zu längeren Freiheitsstrafen.

**Sturmschäden.**

wtb. **Kiel.** Infolge der anstürmenden Südwestfluten ist die Strandpromenade in Westerland auf Sylt in Länge von 250 Meter unterspült worden. Die neu ausgeführte Strandmauer ist in einer Länge von 150 Metern in der letzten Nacht mit gewaltigem Getöse eingestürzt. Die Flut geht bis an die Fundamente der Häuser am Strand.

**Helgoland.** Die Stürme der letzten Tage haben große Verwüstungen auf der Insel angerichtet. Das Schutzbollwerk am Nordstrand die Hauptwerke des Unterlandes wurden schwer beschädigt und beim Kurhaus total zerstört. Große Flächen des Unterlandes wurden fortgerissen. Der Schaden wird auf über 1 Million Mark veranschlagt. Der Verkehr mit dem Inlande ist völlig unterbrochen.

**Zwischenfall mit englischen Sergeanten in Berlin.**

Vorletzte Nacht um 3/4 2 Uhr ereignete sich ein Zwischenfall zwischen einem Reichsdeutschen und Vertretern der Ententekommission. In dem Lokal Bardinet, Potsdamerstr. 5 wurde dem Regierungsbaumeister Helle gegen 3/4 2 Uhr der Zutritt mit der Begründung verweigert, daß die Polizeistunde bereits überschritten sei und er nicht mehr aufgenommen werden könne. Nach Ansicht des Regierungsbaumeisters Helle befanden sich aber eine große Anzahl Ententeoffiziere in dem Lokal und er erklärte, daß die Ausländer anscheinend besser behandelt würden. Er geriet mit dem englischen Sergeanten Bobley in Streit, ein zweiter Sergeant mischte sich ein und es kam zu einer großen Menschenansammlung. Die Schutzpolizei griff ein, da sie Ausschreitungen befürchten mußte. Die beiden Sergeanten und Helle wurden in Haft genommen, doch gelang es dem Wachthabenden eine friedliche Einigung herbeizuführen, sodaß sämtliche Verhafteten wieder entlassen werden konnten.

## Wirtschaftsleben

### Devisenkurse.

| Telegraphische Auszahlungen: | 21. Dez. Geld | 21. Dez. Brief | 20. Dez. Geld | 20. Dez. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam-Rotterd. 100 Fl. | 6293,70 | 6306,30 | 6343,65 | 6356,35 |
| Brüssel-Antwerpen 100 Frcs. | 1336,15 | 1338,85 | 1351,19 | 1353,90 |
| Christiania . . . . . 100 Kr. | 2707,95 | 2712,75 | 2737,25 | 2742,75 |
| Kopenhagen . . . . 100 Kr. | 3556,40 | 3563,60 | 3546,35 | 3653,65 |
| Stockholm . . . . . 100 Kr. | 4345,60 | 4364,40 | 43 5,60 | 4364,40 |
| Helsingfors 100 finnische Mk. | 331,15 | 331,8 | 322,65 | 333,35 |
| Italien . . . . . 100 Lira | 779 20 | 780,80 | 794,20 | 795,80 |
| London . . . . 1 Pfd. Sterl. | 731,75 | 733,25 | 731,75 | 733,25 |
| New York . . . . . 1 Doll. | 172,82 | 173,18 | 174,32 | 174,68 |
| Paris . . . . . 100 Frcs. | 1393,60 | 1396,40 | 1411,05 | 1413,95 |
| Schweiz . . . . . 100 Frcs. | 3366 60 | 3373,40 | 3391,60 | 33 8,40 |
| Spanien . . . . . 100 Pes. | 2557,40 | 2562,60 | 2582,40 | 2587,60 |
| Prag (Deutsch-Oesterr. abgest.) | 6,58 | 6,62 | 6,93 | 6,97 |
| dto. . . . . 100 Kr | 232,75 | 233,25 | 221,25 | 221,75 |
| Budapest . . . . . 100 Kr. | 26,27 | 26,33 | 26,72 | 26,78 |
| Buenos Aires . . . 100 Pes. | 57,65 | 57,85 | 58,15 | 58,35 |

### Der Wert der Mark in Pfennig.

| in | 20. Dez. | 19. Dez. | in | 20. Dez. | 19. Dez. |
|---|---|---|---|---|---|
| Holland | 2,7 | 2,5 | London | 2,8 | 2,7 |
| Belgien | 5,9 | 5,9 | Newyork | 2,4 | 2,3 |
| Norwegen | 4,1 | 4,0 | Paris | 5,7 | 5,6 |
| Dänemark | 3,1 | 3,1 | Schweiz | 2,4 | 2,3 |
| Schweden | 2,6 | 2,5 | Spanien | 3,1 | 3,1 |
| Italien | 10,1 | 9,8 | | | |

(Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Auszahlung.)

**Berliner Börse vom 21. Dezember:** Im heutigen Effektenverkehr hielt die Geschäftsunlust unverändert an und die Kurse erfuhren, soweit überhaupt welche genannt wurden, dadurch Abschwächungen. Der Devisenmarkt unterlag großen Schwankungen, während der Dollar vormittags noch mit 163 gehandelt wurde, befestigte er sich im weiteren Verlauf bis auf 176. Die gleiche Bewegung machten die übrigen Westdevisen. Die Ostdevisen lagen ziemlich geschäftslos. Amtlich notierten Newyork mit 175, London 732,50 und Paris 1395. Silber in Barren ca. 900 fein wurde das Kgr. mit 3050—3100 Mk. bezahlt. Der Ankaufspreis für Gold beträgt 720 Mk. für ein Zwanzigmarkstück.

**Neue Steinkohlengewerkschaft.** Mit dem Sitze in Berlin wurde eine neue Gewerkschaft unter dem Namen „Gewerkschaft Neustadt, Südharzer Steinkohlenwerk" gegründet, die in der Gegend von Neustadt (Südharz) verlassene Steinkohlenbergwerke erwarb, denen auch noch die drei Steinkohlenfelder der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft in der dortigen Gegend angegliedert wurden. Die Anschlußarbeiten sollen unverzüglich in Angriff genommen werden.

**Zum Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte.** Auf der Rostocker Neptunwerft ist der für die Deutsche Levante-Linie in Hamburg in Bau befindliche Dampfer „Jonia" vom Stapel gelaufen.

wtb. **Hannover.** Laut Eintragung im hiesigen Handelsregister ist unter der Firma „Bank für Niedersachsen" eine Bank gegründet worden und zwar mit einem Kapital von 1 Million Mark, eingeteilt in 1006 Namensaktien zu je ℳ 1000.—. Für den 7. Januar 1922 ist eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, in der eine Erhöhung des Aktienkapitals um 9 Millionen Mark beschlossen werden soll. Als Baulokal hat die Bank das Gräflich Schwiechelt'sche Grundstück in der Breitenstraße erworben. Dieses wird zurzeit nach dem Plan des Architekten Schädtler umgebaut. Gründer der Bank sind die Herren: Rittergutsbesitzer M. d. R. Uelshorn, Rittergutsbesitzer M. d. L. v. Bannenberg, Kaufmann Robert Rinkel, Großkaufmann M. d. L. Georg Rump und Nationalökonom, Fabrik- und Werkbesitzer Dr. Wilh. Schaefer. In den Vorstand der Bank ist ein in hiesigen Bankkreisen bewährter Bankdirektor berufen worden.

**Unerhörte Papierpreis-Steigerung.**

Die Verhandlungen über die Preiserhöhung für Zeitungspapier sind am Samstag in Berlin ergebnislos verlaufen. Die Forderung der Fabrikanten auf 7 Mark für das Kilo (heute 4,20 ℳ) konnten nicht bewilligt werden. Der nächste Verhandlungstermin am heutigen Donnerstag soll die Entscheidung bringen. Ohne Zweifel werden sich die Zeitungsverleger auf eine bedeutende Erhöhung gefaßt machen müssen. Wird der geforderte Preis von 7 Mark für das Kilo bezahlt werden müssen, so ergibt das ab 1. Januar eine Mehrausgabe von 28 000 Mark pro Wagen. Gegenüber dem Friedenspreis von 2000 Mk. kostet dann ein Wagen 70 000 Mk., also das Fünfunddreißigfache. Ob die Papierknappheit dieses Monats nicht auch auf diesen Umstand zurückzuführen sein wird? Hoffentlich redet die Reichsregierung noch ein kräftiges Wort mit und trägt Sorge dafür, daß alle Bestände, die am 31. Dezember noch in den Fabriken lagern, noch zum Dezemberpreis geliefert werden müssen, damit der Spekulation auf den erhöhten Preis ein Riegel vorgeschoben wird.






**Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.**


Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.


## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

**Kohlenverkauf auf Marke 14.**

Am Freitag, den 23. Dezember d. Js.: Bezirk 15, Berg, Nußkohlen (41,20 ℳ); Bezirk 16, Müller, Nußkohlen (41,20 Mark), Anthrazitkohlen (43 ℳ); Bezirk 17, Wilke, Nußkohlen (41,20 ℳ); Bezirk 18, Beiner, Nußkohlen (41,20 ℳ).

**Verkauf auf Marke 15.**

Bezirk 15, Berg, Braunkohlenbriketts (27 ℳ); Bezirk 17, Wilke, desgleichen.

**Ortskohlenstelle Herford-Stadt.**

---

Der Reichsminister der Finanzen hat auf Grund des Artikels IV Satz 2 des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 (Reichsgesetzblatt Seite 845) bestimmt, daß die Vorschriften des obigen Gesetzes mit dem 1. Januar 1922 in Kraft treten, soweit sie nicht schon gemäß Artikel IV Satz 1 dieses Gesetzes in Kraft getreten sind.

Zur Durchführung dieses Gesetzes sollen sämtliche Arbeitnehmer (Beamte, Angestellte, Arbeiter, Ruhegehaltsempfänger usw.) von den Gemeindebehörden Steuerbücher erhalten, die aus einem ausgefüllten Umschlag und 2 Einlagebogen bestehen. Wegen der Ausgabe dieser Bücher erlassen die Gemeindebehörden besondere Bekanntmachungen. Diese Steuerbücher erhalten nicht nur die Arbeitnehmer, bei denen der Steuerabzug durch Markenkleben erfolgt, sondern auch die, bei denen der Steuerabzug durch Barabführung oder Ueberweisung geschieht. Vom 1. Januar 1922 ab ist dieses Steuerbuch vom Arbeitnehmer dem Arbeitgeber bei jeder Lohnzahlung vorzulegen; dieser hat in Höhe des einzubehaltenden Steuerbetrags Marken einzukleben und zu entwerten bezw. den Steuerbetrag an die Finanzkasse in der bekannten Weise abzuführen.

Maßgebend für die Steuerermäßigungen sind die von der Gemeindebehörde auf dem Steuerbuchumschlag festgesetzten Ermäßigungsbeträge. Anträge der Arbeitnehmer auf Zulassung eines höheres Abzuges für Werbungskosten (§ 46 Abs. 2 Ziffer 3 d des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn) als 180 ℳ pro Jahr (das entspricht 1800 ℳ Werbungskosten) sind bis Ende des Kalenderjahres 1921 an das Finanzamt zu richten, ebenfalls der Antrag auf Zulassung von Ermäßigungen für von dem Arbeitnehmer zu unterhaltende mittellose Angehörige (§ 47 a. a. O.). Bei den letzteren Anträgen ist stets anzugeben, welches Einkommen die Angehörigen haben, eine Bescheinigung der Gemeindebehörde erleichtert das Verfahren. Anträge auf Berichtigung der Steuerkarte gemäß § 50 Ziffer 2 a. a. O., wenn nämlich die Zahl den Personen, für die sich der Steuerabzug ermäßigt, um wenigstens 2 größer ist als auf dem Steuerbuchumschlag angegeben, sind bis zum 31. März 1922 bei der Gemeindebehörde (Magistrat oder Amtmann) anzubringen.

Unter Bezugnahme auf § 82 der Durchführungsbestimmungen zum Lohnsteuergesetz werden die Arbeitgeber darauf hingewiesen, daß sie falls sie bis dahin die neuen Steuerbücher noch nicht in Händen haben, die vom 1. Januar 1922 ab zu entwertenden Steuermarken nicht mehr in die alten Steuerkarten einkleben, sondern damit bis zum Empfang des neuen Steuerbuchs warten sollen. Die entwerteten Steuermarken sind bis dahin lose aufzubewahren.

Herford, den 20. Dezember 1921.

**Finanzamt.**
J. V.
Rüter, Regierungsrat.

STATT KARTEN.

GRETE JOSEEPHY
ERICH HOFFMANN
VERLOBTE

HERFORD, IM DEZEMBER 1921.
EMPFANG: 2. WEIHNACHTSTAG.

## Nachruf!

Am 17. Dezember d. Js. verstarb plötzlich infolge eines Unglücksfalles auf der Heimfahrt von der Verwaltungs-Hochschule in Köln der Leiter des Lebensmittelamtes

## Herr Artur Beissert

im blühenden Alter von 30 Jahren.

Herr Beissert stand seit dem 30. April 1908 im städtischen Dienste und hat seit dem Jahre 1915 in mustergültiger Weise das Lebensmittel-Amt geleitet.

Die Stadtverwaltung Herford verliert in ihm einen ihrer hervorragendsten Beamten.

Wir werden ihn nie vergessen.

Herford, den 20. Dezember 1921.

**Der Magistrat.**
Osmer.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Sander für die trostreichen Worte, sowie Herrn Hauptlehrer Graeper und den Mitschülern unsern

**herzlichsten Dank.**

Schwarzenmoor, den 22. Dezember 1921.

**Familie H. Pohlmann.**

**Zum Feste empfehle:**
**„Schlichte Steinhäger"**
**ausgesuchte Edel-Liköre**
**echter**
**Winkelhausen Weinbrand**
**feinste Kornbranntweine**
**bester Jamaica-Rum.**
**CARL LUCAS, Herford.**

**Unsere Kassen und Geschäftsräume sind**
Sonnabend, den 24. Dezember 1921 von 12 Uhr mittags ab und Dienstag, den 27. Dezember gänzlich
**geschlossen.**
Herford, den 22. Dezember 1921.

Barmer Bankverein
Hinsberg, Fischer & Comp., Herford
Direction der Disconto-Gesellschaft
Zweigstelle Herford
Gewerbebank Herford e. G. m. b. H.
Herforder Bank
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.
A. Raphaelson.

**Ordentliche Frau**
zum Zeitung-Austragen für die innere Stadt gesucht.
**Herforder Zeitung für Stadt und Land.**

Unsere Geschäfte sind vom 24. ds. Mts. ab
**Sonnabends**
**nur noch von 8—2 Uhr geöffnet.**

**Otto Rothe,** Lederhandlung, Brüderstraße 15.
**Gebr. Weingarten,** Lederhandlung, Comturstraße 16.

**Tüchtiger Buchhalter,**
welcher auch Erfahrung im Lohn- und Krankenkassenwesen hat, von größerem Baugeschäft für sofort nach Herford gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter Nr. 3532 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Beschäftigung im Kontor**
eventl. zur Aushilfe sucht kaufm geb. Dame.
Gefl. Angeb. unt. 3557 an die Geschst. d. Zeitung.

2 jüngere fixe
**Arbeitsburschen**
zum sofortigen Eintritt gesucht.
**Holthöfers Weinkellereien**
**Hotel „Stadt Berlin"**
Alter Markt
Eingang Clarenstraße.

Zum 1. Januar k. J. ein
**tüchtiges Mädchen**
für Küche und Haus gegen hohen Lohn und gute Verpflegung gesucht.
**Frau A. Raphaelson,**
Unter den Linden 25.

Junges
**Mädchen**
sauber und fleißig f. kleinen Haushalt zum 1. Januar 1922 gesucht.
Frau R. Schormann, Bielefeld, Hermannstr. 62a.

**Zöpfe**
**grösste Auswahl**
bei
**P. Tiemann,**
**Rennstrasse 17.**

**Kaufmann** in leitender Stellung sucht p. 1. Januar **gut möbl. Zimmer** in vornehmen Hause. Angebote unter M. M. 2986 an Ala Haasenstein & Vogler, Mannheim.

**Zu den Feiertagen prima jung. Fleisch und Wurst**
empfiehlt
**Heinr. Oetzmann jr.**
Hollandstraße 25, Tel. 678.



**Verkaufe**
am **Freitag, den 23. Dezember,** nachmittags ab 3 Uhr 1 Posten
**Ferkel**
bei **Gastwirt Winkelmann,** Herford, Lübbertor.

**Höner.**

Gut erhaltener **Cutaway** (ohne Hose), mittlere, schlanke Figur preiswert abzugeben. Wo, zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung unter Nr. 3568.

**Landw. Technikum Münster i. W.**
Ausbildung jung. Leute zu landwirtschaftl. Beamten.

**Stadttheater.**
**Freitag, d. 23. Dezember,** abends 7½ Uhr
Im Freitag-Abonnement:
**Der letzte Walzer.**
Operette von Oscar Strauß.

**Fruchtweine**
wie:
Stachelbeer-Wein
Sauerkirsch-Wein
Apfel-Wein
in feinster Qualität soeben wieder eingetroffen.
**Karl Meves Nachf.**
Adler-Drogerie.

**Für den Weihnachtstisch:**
Spiele,
Bilderbücher,
Malbücher,
Märchenbücher,
Erzählungen und Romane
diverser Schriftsteller.
**Friedrich Ritschel,**
Gehrenberg 2.

**Gelegenheitskäufe für Brautleute!**
Einen großen Posten **neuer Schlafzimmer** Verarbeitung besten Materials, sowie **neue Einzelmöbel,** wie Kleiderschränke, Bettstellen, Waschtische Nachtkonsolen habe ich günstig eingekauft u. stoße ich selbige billig ab. Meiner geschätzten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß gebrauchte Möbel, Kleidungsstücke und Schuhe wieder genügend vorrätig sind.
Teilzahlungen gestattet.
**An- u. Verkaufsstelle**
**Jakob Schmitt**
Stiftbergstraße Nr. 1.
Telefon 1123.

**Empfehle**
prima
**Fleisch u. Wurst**
**Aug. Büter,**
Johannisstraße 35, Fernruf 469.

**Verlobungen**
die in der Weihnachts-Nummer der „Herforder Zeitung für Stadt und Land" bekanntgegeben werden sollen, gebe man rechtzeitig auf, damit alle Wünsche hinsichtlich Schrift und Satz Berücksichtigung finden.

Herforder
**Blumenbazar**
Herm. Beckert Nachf.
Fernruf 221 Alter Markt 2
empfiehlt
**für die Festtage**
in grosser Auswahl:
Palmen, Araukarien, Alpenveilchen, Begonien, Amaryllis, Azalea, Camellia, Hyazinthen usw.
Buketts- und Körbchen-Arrangements
in frischen und künstlichen Blumen in allen Grössen und Preislagen.
Maiblumen — Tulpen — Flieder.

**Der Geldfeind**
Der neue große Roman von
**Otto Soyka**
Verfasser der Romane „Der entfesselte Mensch", „Das Glück der Edith Hilge", „Im Joch der Zeit", „Die Traumpeitsche" usw.
beginnt jetzt in der
**Vossischen Zeitung**
Bestellungen für monatlich 20 M. bei der Post und beim Verlag, Berlin SW 68

**Glasschleifer,**
**Polierer, Beleger und einige Hilfsarbeiter**
sofort gesucht.
Meldungen Freitag nachm. von 4—7 Uhr Werrestr. 110.
Spiegelfabrik, Glasschleiferei und Belegeanstalt
**Willy Schulze.**

Zum Eintritt per 1. März oder früher suche ich eine tüchtige branchekundige
**Verkäuferin.**
Dekorieren erwünscht, aber nicht Bedingung.
**J. Ruschkewitz, Herford.**

**Neu eingetroffen:**
Ein Posten schwarze und graue
Militär-
**Loden-Joppen**
ganz gefüttert, in allen Grössen
Stück Mk. 145.—
Ein Posten
**Militär-Cordhosen**
ganz gefüttert, äusserst stark
Stück Mk. 65.—
**Hermann Herzfeld**
Herford.

**GEEIGNETE VERLOBUNGS-GESCHENKE**
für den Gebrauch und in Luxus-Ausführung
**Chr. Röckemann,**
Steinstrasse 28. * Fernruf 140.

**Julius Riedel,** Petersilienstraße 9. Nähe der Neust. Kirche.
Empfehle
**frische Fische u. geräucherte Fischwaren**
zu äußersten Tagespreisen.

**FLÜGEL u. PIANOS VON TH. MANN & CO**
sind als vollendete Erzeugnisse anerkannt.




**VERTRETER FÜR**
STEINWAY & SONS
WELTE-MIGNON
STEINWAY-WELTE
MANNBORG-HARMONIUMS
**BIELEFELD**
OBERNTORWALL 29

Niederlage Herford: Gänsemarkt 8.

**Zu den Feiertagen**
empfehle prima junges dickfettes
**Fleisch und Wurstwaren**
**Paul Oetzmann,** Credenstr. 34. Telefon 657.



**Eine Werbekraft**
besitzt eine geschmackvolle Drucksache. Sie wird vom Empfänger nicht, wie die anderen, dem Papierkorb anvertraut, sondern wandert in die Sammelmappe für Werbesachen. Damit ist aber der Zweck erreicht, denn eine Bestellung erfolgt dann sicher. Vornehm gehaltene Drucksachen fertigt als Spezialität die **Buchdruckerei Fr. Kuhle,** Rennstrasse 29/31. — — Fernruf 83 und 151. — —

# Herforder Zeitung

**Bezugs-Preis 5.50 Mark**
monatlich. Bei Postbezug 5.50 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

**für Stadt und Land**

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

**Anzeigenpreis 50 Pfennig**
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 60 Pfennig. Reklamen die Zeile 3.00 Mark.

**Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford** — **Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford**

**Nr. 299** — **Herford, Donnerstag, den 22. Dezember 1921** — **39. Jahrgang**


## Ferngespräche im D-Zuge.

W. Kollatz eröffnet in der „Voss. Ztg." folgende interessante Ausblicke über Fernsprechmöglkeiten im D-Zuge:

Auf der Bahnstrecke Berlin—Hannover finden gegenwartig zwischen Spandau und Nauen Versuche mit drahtloser Telephonie im fahrenden Zuge statt. Ihre Ergebnisse sind so günstig, daß mit der Einführung dieses neuartigen Telephonverkehrs bei einer größeren Anzahl von D-Zügen in absehbarer Zeit gerechnet werden darf. Daß man die elektromagnetischen Wellen, die als Träger telegraphischer Zeichen dienen, auch für die Telephonie, also als Träger der Sprachlaute, verwenden kann, ist längst bekannt und praktisch erprobt; auch die drahtlose Telephonie vom und zum fahrenden Eisenbahnzuge ist, besonders in Amerika, schon seit mehreren Jahren eingeführt. Neu ist aber bei dem erwähnten Versuchsbetriebe die Anwendung der sogenannten leitungsgerichteten Wellen. Man kann diese Betriebsweise als ein Mittelding zwischen dem Drahtverkehr und dem drahtlosen Verkehr auffassen.

Die im Funksender erzeugten elektromagnetischen Schwingungen sind Wechselströme von so hoher Frequenz, daß sie sich von der Antenne abschnüren und als Aetherwellen in den Raum fortpflanzen. Die Energie dieser Schwingungen ist bei entsprechend starken Sendeeinrichtungen so groß, daß sie in Bruchteilen einer Sekunde den halben Erdumfang (Nauen—Neuseeland = 20 000 Kilometer) überbrücken. Nur ein kleiner Teil dieser Wellen breitet sich frei im Raume aus, während der größere Teil der leitenden Erdoberfläche als sogenannte Oberflächenwellen folgt, und zwar ist deren Fortpflanzung um so schneller und vollkommener, je besser die Oberfläche leitet. Das Leitvermögen des Seewassers ist z. B. 10—15 000mal so groß wie das des trockenen Erdbodens. Finden aber die elektromagnetischen Wellen auf oder über der Erdoberfläche besonders gute Elektrizitätsleiter, wie Eisenbahnschienen, Telegraphen- oder Telephondrähte vor, so benutzen sie in erster Linie diese, um sich auszubreiten. Sie sind aber nicht, wie die kommerziellen Wechselströme der Licht- und Kraftanlagen, auf diese metallischen Leiter beschränkt und benutzen beim Vorhandensein ganzer Leitungszüge auch nicht einen einzelnen Draht, wie jene, sondern gleiten an sämtlichen Drähten gleichzeitig entlang, wobei es auf kurze Unterbrechungen oder Ueberspringungen nicht ankommt.

Auf diese Weise wird der Hauptteil der Schwingung auf die metallischen Leiter konzentriert, so daß man mit einer geringeren Sendeenergie auskommen kann als bei der bloßen Fortleitung der Wellen durch die Erdoberfläche. Man kann zum Vergleich vielleicht die Ausbreitung von Schallwellen heranziehen: Will ich mich auf größere Entfernung mit jemandem durch die Sprache verständigen, so muß ich sehr laut sprechen oder schreien, während bei derselben Entfernung Flüstersprache genügt, wenn man sich eines Sprachrohrs bedient, das die Schallwellen konzentriert weiterleitet. Aehnlich wirken die metallischen Leiter auf die elektromagnetischen Wellen der Funktechnik. Man kann auch hier mit sehr viel geringerer Sendeenergie auskommen, wenn z. B. Drahtleitungen für diesen Zweck zur Verfügung stehen, die den elektromagnetischen Wellen gewissermaßen die Wege ebnen. Dieser an sich nicht neue Gedanke wird nun bei den erwähnten Versuchen der Zugtelephonie mit bestem Erfolge nutzbar gemacht. Gerade für diesen Betrieb ist es mit Rücksicht auf die beschränkten Raumverhältnisse im Innern des Zuges natürlich von besonderer Wichtigkeit, mit geringer Sendeenergie auszukommen, um die Apparatur so klein wie möglich halten zu können. Andererseits wird hier die Anwendung leitungsgerichteter Wellen durch die an jedem Bahnkörper entlang geführten Telegraphen- und Fernsprechlinien in einfachster Weise ermöglicht. Die elektromagnetischen Wellen, die auf den Drahtleitungen entlang gleiten, stören weder den Telegraphen- noch den gewöhnlichen Fernsprechbetrieb, da sie wegen ihrer hohen Frequenz nicht wahrzunehmen sind. Erst unmittelbar vor dem Empfangshörer, also, nachdem sie die Drahtleitungen bereits verlassen haben, werden die hochfrequentierten Schwingungen so umgeformt, daß sie im Fernhörer als Sprachlaute wahrgenommen werden.

Der Fahrgast des Zuges nimmt zum Telephonieren in gewohnter Weise das Handtelephon aus der Gabel des Tischapparates, worauf sich ein Berliner Fernsprechamt meldet, um die gewünschte Verbindung herzustellen. Es wird beabsichtigt, die Einrichtung so zu treffen, daß nach der Ausdehnung des Betriebes auf die ganze Strecke Berlin—Hamburg die Hauptfernsprechämter jeder der beiden Endstationen vom Zuge aus angerufen werden können. Man braucht zu diesem Zwecke nur mit zwei verschiedenen Wellenlängen zu arbeiten, von denen die eine für den Verkehr mit Berlin, die andere für den Hamburger Verkehr verwendet wird. Ebenso kann der Zug von jedem der beiden Fernsprechämter angerufen werden.

Zur Ausstrahlung der von den Sendern des Zuges erzeugten Wellen und zum Auffangen der ankommenden Wellen dienen zwei Antennen, die aus parallelen, auf dem Dache zweier Eisenbahnwagen in deren Längsrichtung ausgespannten Drähten bestehen.

## Was Preußen Pyrmont bietet.

Am 30. November ist bekanntlich der Staatsvertrag zwischen Preußen und Waldeck wegen der Abtretung des Kreises Pyrmont unterschrieben worden. Damit ist das Schicksal Pyrmonts entschieden; die Parlamente beider Staaten werden den Vertrag gutheißen und vom Deutschen Reich ist kein Widerstand zu erwarten.

Das Zustandekommen dieses Anschlusses ist in mehrfacher, namentlich auch in formeller Hinsicht interessant, da ähnliche Zusammenschlüsse in Zukunft wohl bald geschehen werden. In erster Linie hat nur in dem kleineren Lande, in Pyrmont, das Volk abgestimmt, während das preußische Volk nicht befragt worden ist, ob es Pyrmont aufnehmen will. Die Abstimmung ist übrigens nicht im Sinne der Reichsverfassung § 18 geschehen; sie wurde eigentlich nur veranstaltet, um den Pyrmonter Abgeordneten bei den Verhandlungen und Abstimmungen eine Rückendeckung zu schaffen. Politische Kämpfe zwischen den Parteien hat es dabei nicht gegeben. In der Hauptsache standen sich zwei Gruppen gegenüber, die Freunde des Anschlusses unter Führung des Pyrmonter Bürgermeisters Pracht und des Landrats Dr. Scheuermann. Die Gegner des Anschlusses kann man vielleicht als die Partei der eingeborenen Pyrmonter bezeichnen. Sie war in den Versammlungen und Zeitungsartikeln hauptsächlich durch den Amtsrichter des Kreises, Amtsgerichtsrat Bietmeyer, und etwa durch den praktischen Arzt Dr. Schücking vertreten, beide eingesessene Pyrmonter.

In der letzten Kreisvorstandssitzung gab Landrat Dr. Scheuermann Bericht über den Staatsvertrag und den damit zusammenhängenden Pachtabschluß für die zu gründende Aktiengesellschaft, der die Bewirtschaftung des Bades Pyrmont anvertraut werden soll. Die Wälder verbleiben den 11 Gemeinden des Kreises als Eigentum. Die Verwaltung wird einem Zweckverband übertragen, und in den Erlös teilen sich nach Abzug aller Unkosten Preußen und der Zweckverband. Preußen stellt zur Erbohrung einer Thermalquelle 1 Million à fonds perdu zur Verfügung, ferner 3 Millionen für den Bau eines Kursaals, und zwar zinslos gegen 1 Proz. Amortisation und außerdem noch Zuschüsse bis zu 16 Millionen, die indessen mit 1 Proz. amortisiert und 4 Proz. verzinst werden müssen. Das Bad wird an eine Aktiengesellschaft verpachtet. Preußen verzichtet dabei aber 60 Jahre vollständig auf einen Gewinn, es beansprucht lediglich eine Pachtsumme von 100 000 *M*. Der Bahnhof Pyrmonts, der auf westfälischem Gebiet steht, kommt zu Pyrmont. Der Kreis Pyrmont selbst wird an den Kreis Hameln angeschlossen, der in Zukunft Hameln-Pyrmont heißen soll.

## Unterhaltendes

### Maschinen mit Verstand.

Diese scheinbare Uebertreibung gewinnt einen ganz anderen Inhalt, wenn man sich ein wenig mit der Naturgeschichte der Maschinen befaßt. Man erkennt, daß es unter diesen selbstgeschaffenen Gehilfen des Menschen, Maschinen zur Ausnützung der Naturkräfte: die Kraftmaschinen, solche zur Erweiterung des physischen Arbeitsvermögens des Menschen und solche zur Erweiterung seines verstandesmäßigen Arbeitsvermögens gibt. Freilich lassen sie sich nicht in dieses Schema einzwängen. Ihre Zahl ist unendlich groß und ihr Wesen nicht minder mannigfaltig wie die Spezies der Tiere. Fast bei allen Maschinen und Apparaten findet man Vorrichtungen, die die Gewissenhaftigkeit des Menschen, seine Geistesgegenwart, sein Erkennungs-, Denk- und geistiges Arbeitsvermögen in einer oder mehreren Richtungen zu überwachen oder zu ergänzen haben. Nur mit ihrer Hilfe ist die Bändigung der unfaßbar großen Energien, die Sicherheit des Menschen in ihrer Mitte und die auch für Eingeweihte so eindrucksvolle Verläßlichkeit ihrer Produktion im tobendsten Arbeitsgange möglich. Es ist der inkonstruktive und operative Gesetzmäßigkeit „inkarnierte" Verstand des Erfinners, der die Maschine, sobald sie in Bewegung gesetzt wird, beherrscht, ja noch mehr, mit dem sie dann selbst bei einfacher Bedienung innerhalb ihres Arbeitsprozesses wie ein verständiges Wesen handelt.

Eine der geistreichsten Maschinen dieser Art ist die Buchdruck-Setzmaschine, die dem Setzer die mühevolle, ungesunde und durch die namentlich durch den Zeitungsbetrieb vorherrschende Hast nervenzerrüttende Arbeit der Herstellung des Lettersatzes abnimmt. Und unter diesen Setzmaschinen nehmen wieder jene einen besonderen Rang in, die die Lettern vorher auch selbst nach ihrer Reihenfolge im Satz frisch gießen, wobei die für die Schönheit des gedruckten Satzes besonders wichtig Ausgleichung der Zeilen auf das richtige Maß mit unfehlbarer Sicherheit erfolgt. Man muß wissen, daß dieses „Ausschließen" in der mikrometrisch genauen Abmessung der **eben hergestellten Zeile und in der rechnerischen** Aufteilung des jeweiligen Fehlbetrages gegenüber der Normallänge auf die einzelnen Wortzwischenräume besteht, wobei typographische Reden ästhetischer Art und der Umstand zu berücksichtigen sind, daß sich auch bei dieser Aufteilung des Zuviel oder Zuwenig wieder Unstimmigkeiten ergeben, wenn der Fehlbetrag durch die Zahl der Wortspatien nicht teilbar ist. Dieses Problem, das im Tage tausend und abertausendmal zu lösen ist, erfordert bei der Maschine nur Bruchteile von Sekunden. Außerordentlich scharfsinnige Konstruktionen teilen diese „Verstandesarbeit" einem „Lochstreifen" von der Art der Jacquardkarten zu, der, auf einer besonderen Setzmaschine mit Klaviatur, Zählvorrichtung füu die Buchstabenweiten und Tabellentrommel hergestellt, die Gießmaschine mit unglaublicher Geschwindigkeit steuert. Seine Lochkombinationen laufen über Luftkanalöffnungen, durch die Preßluft eintreten kann, oder aber es werden durch solche Oeffnungen Kontaktflächen für elektrischen Strom freigegeben, wodurch dann bestimmte Organe andere, mit höchster Geschwindigkeit angetriebene Teile in die jeweils nötige Stellung bringen. Nur mit Hilfe solcher und ähnlicher Maschinen können die modernen Zeitungen ihre Riesenleistungen in so fabelhaft kurzer Zeit vollbringen. Da auch die Maschinentelegraphen mit solchen Streifen arbeiten und die Herstellung dieser Streifen für den Satz auf Funkentelegraphischem Wege nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt, darf auch die viel unmittelbarere Gedankenübertragung als bisher auf weit entfernte Fertigsetzmaschinen ernsthaft ins Auge gefaßt werden. Zwar werden von Freunden idealer Kulturidylle die dadurch erreichbaren geistigen Vorteile im Hinblick auf manche bisherige schlechte politische und spekulative Anwendungen derartiger Erfindungen bezweifelt werden. Aber alle diese Fortschritte sind ja nur Etappen in einer unaufhaltsamen und unabsehbaren Entwicklung, und es ist Sache der Erziehung und Bildung der Menschen, auch auf diesem, über dem Dichten und Denken vergessenen modernen Gebiete, to make the best of it.

**Ein Flug um die Welt.** Nach Meldungen der englischen Presse beabsichtigt der Flieger Roß Smith, im nächsten Jahre einen Flug um die Welt zu unternehmen. Die betreffenden Pläne sind bereits fertiggestellt. Das Flugzeug soll gleichzeitig auf dem Lande wie auf dem Wasser verwendet werden können. Smith wird von seinem Bruder und zwei Mechanikern begleitet sein, die bereits mit ihm den Flug von England nach Australien unternommen haben. Die Flugstrecke wird von England aus über Aegypten, Indien, China sowie über den Stillen Ozean nach Alaska über Canada und dann über den Atlantischen Ozean zurück wieder nach England gehen.

**Eine russische Mahlzeit.** In diesen Tagen der enormen Preissteigerung muß es wie Balsam und Beruhigung auf uns wirken, wenn wir die Preise vernehmen, die gegenwärtig in Moskau in einem guten Restaurant bezahlt werden müssen. Nach der Veröffentlichung eines Sowjetblattes weist die Speisekarte eines bekannten Restaurants folgende Posten auf:

| | |
|---|---|
| Ein gebratenes Huhn | 450 000 Rubel |
| Ein Schweinskotelett | 120 000 Rubel |
| Ein Viertel Ente | 200 000 Rubel |
| Eine Schale schwarzen Kaffee | 20 000 Rubel |
| Eine Flasche Sekt | 1 000 000 Rubel |

Nach dieser Kostprobe kann man sich berechnen, daß man sich schon für zwei Millionen ein ganz anständiges Mittagessen zusammenstellen kann. Die ungeheure Teuerung wird aber erst dann klar, wenn man den ungefähren Kurs des Sowjetrubels umrechnet und 1000 Rubel gleich einer Mark annimmt. Das sind denn doch 120 Mark für ein Schweinskotelett, ein erschreckender Preis. Aber wir möchten lieber nichts verschreien! Man kann nie wissen, wie weit es noch bei uns zu Lande kommt.

**Lieber Simplicissimus.** Im Kontor meiner Kunstbuchbinderei habe ich ein Schreibfräulein. Eine erste Kraft. Vollkommen selbständig. Erstens sagt sie es selbst, zweitens beweisen es ihre monatlichen Gehaltsmehrforderungen, und wenn wirklich noch ein Zweifel bestände, so würde er durch folgendes Ereignis endgültig zerstreut: Ich diktiere meinem Fräulein eines Tages diesen Brief an einen Kunden ins Stenogramm: „Sehr geehrter Herr Dr.! Für Ihr „Werthers Leiden" und Ihre sonstigen Seltenheiten habe ich leider keine Verwendung, da sie vorne und am Rücken schon zu stark ausgefranst und zu einem Liebhaberband nicht mehr tauglich sind. Ergebenst usw." Das Fräulein handhabt natürlich auch meinen Faksimilestempel. Ich kann mir von einer selbständigen ersten Kraft doch nicht etwa die Reinschrift vorlegen lassen! So war ich denn etwas betroffen, als ich plötzlich vom Amtsgericht, Abteilung für Strafsachen, die Aufforderung erhielt, gemäß § 422 StPO. eine Erklärung abzugeben zu der „in Abschrift beiliegenden" Privatklage des Herrn Dr. N. N. wegen Beleidigung und übler Nachrede. Es seien nämlich von mir „in bezug auf den Herrn Dr. N. N. nicht erweislich wahre Tatsachen" behauptet worden, die ihn verächtlich oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet" wären. Und zwar dies alles durch den gleichfalls „in Abschrift beiliegenden Brief". Der aber lautete: „Sehr geehrter Herr Dr.! Für Ihr wertes Leiden und Ihre sonstigen Seltsamkeiten habe ich leider keine Verwendung, da Sie vorne und am Rücken schon zu stark ausgefranst und zu einem Liebhaber bald nicht mehr tauglich sind."

Die Gegner des Anschlusses an Preußen sind etwa der Ansicht, daß das Bad, die Wälder usw. an und für sich schon dem Kreise Pyrmont gehören, wenn er sich von Waldeck trennt. Pyrmont brauche sich also nichts schenken zu lassen. Als Nachteil sei ferner zu beachten, daß die finanzielle Lage Waldecks äußerst günstig sei, während sich Preußen in trostloser Finanzlage befinde.

Die Vollabstimmung ergab am 16. Oktober 2546 Stimmen für Preußen, 610 Stimmen dagegen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß ungefähr nur die Hälfte aller Berechtigten abgestimmt hat. Die Gegner des Anschlusses wollten damals die Abstimmung hinausschieben, um die Bevölkerung genauer aufzuklären, denn man hatte den Staatsvertrag mit dem Schlußprotokoll und die Bestimmungen der Badepachtung im wesentlichen nur acht Tage zuvor kennen gelernt.

Nun wird das Deutsche Reich und die beiden Landtage das letzte Wort in dieser Sache sprechen, und man hofft vor Weihnachten noch die Entscheidung zu bekommen.

## Mittelalterliche Handelsbeziehungen einer westfäl. Kleinstadt.

Fesselnde Einblicke in das wirtschaftliche Leben unserer Provinz im Mittelalter gewährt eine Uebersicht über die weiten Handelsbeziehungen, in denen selbst eine westfälische Kleinstadt der damaligen Zeit sich bewegt, Attendorn im Sauerland, Kurköln zugehörig, mit dem großen rheinischen Stapelplatz seit Alters in Verbindung stehend, wie die Namen Kölner Straße und Kölner Tor zeigen, wurde zwar nicht unmittelbares Glied der Hansa, ließ sich aber doch gleich andern westfälischen Kleinstädten, Brilon, Rüden, Geseke, Werl, Arnsberg, auf den von Lübeck ausgeschriebenen Tagungen durch Soest vertreten und genoß so die Vorteile der Zugehörigkeit zum Bunde. So wurde es der Attendorner Industrie möglich, ihre Waren, nämlich wollene Tücher, Leinwand-Laken, Eisen- und Stahlwaren, sowie besonders Waffen, weithin zu versenden. Zahlenmäßige Feststellungen darüber sind nicht mehr möglich; wohl aber gewähren erhaltene Urkunden einige zufällige Einblicke. So war der Stifter des Attendorn benachbarten Augustiner-Klosters Ewig (jetzt Domäne) ein Attendorner Kaufmann, der durch seine Geschäfte in Flandern reich geworden war. Zum Unterhalt des Klosters bestimmte er ein Kapital, das er in Damme, der Hafenstadt von Brügge, angelegt hatte; ja, die Urkunde über die Stiftung des Armen-Hospitals in Kloster Ewig ist zu Brügge selbst von einem dortigen Notar und vor dortigen Geschäftsfreunden des Stifters als Zeugen aufgenommen. Der Geschäftsverkehr der „Handelsfraternität des heil. Nicolaus" dehnte sich bis England aus; Attendorner Kaufleute wurden neben denen von Köln, Dortmund etc. zu Vertretern der Gildhalle, des deutschen Kaufhauses in London, gewählt. Aehnlich weit scheinen die Beziehungen nach dem Norden und Osten gereicht zu haben. Wie manche andere westfälische Städtenamen als Beinamen Lübecker Bürger überliefert sind, so trugen im Vorort der Hansa angesehene Ratmannen, einmal auch der Bürgermeister, ja der Bischof den Namen Attendorn, und ein Lübischer Orlogshauptmann brachte ihn im großen dänischen Kriege (1368—70) zu hohen Ehren. Einige Anzeichen sprachen schließlich dafür, daß bis nach Livland Handelsbeziehungen von Attendorn aus bestanden haben, wie denn auch sonst ein lebhafter Handel von Westfalen nach dem Baltenlande getrieben wurde. Im letzten Jahrhundert ist die Attendorner Industrie neu erblüht und zwar gerade wieder die Eisenindustrie; alte Hammerwerke erwachten in verjüngter Gestalt, neue Unternehmungen traten ihnen zur Seite. Wenn Attendorner Gewerbefleiß auch jetzt wieder in die Ferne strebt, kann er den Spuren der Vorfahren folgen.

---

**Osnabrück.** Die Arbeiter der niedersächsischen Kraftwerke Ibbenbüren sind wegen Tarifstreitigkeiten in den Streik getreten, sodaß die Stromversorgung Osnabrücks völlig unterbrochen ist. Auch der Osnabrücker Straßenbahnverkehr ist eingestellt.

**Gütersloh.** Am Sonntag abend wurde ein in einem hiesigen Geschäft beschäftigtes junges Mädchen, die von dem Besuch einer Freundin zurückkehrte, auf der Hohenzollernstraße in der Nähe des Seminars von einem Manne angesprochen, der ihr dabei die Handtasche entriß und damit fortlief. In der Tasche befanden sich etwa 60 Mark Bargeld und verschiedene Gegenstände. Leider ist der Vorfall erst am folgenden nachmittag der Polizei gemeldet, wodurch die Nachforschung nach dem Täter erschwert worden ist.

wtb. **Braunschweig.** Die Landesversammlung hat mit 29 Stimmen der Linken gegen 27 Stimmen der Rechten beschlossen, den 9. November als gesetzlichen Feiertag zu erklären und den Bußtag als gesetzlichen Feiertag aufzuheben.

tu. **Hannover.** In Leinhausen bei Hannover in der Stöckener Dampfziegelei, die zur Zeit von schwedischen Unternehmern betrieben wird, ist auf bisher unaufgeklärte Ursache ein Dampfkessel explodiert, wobei das Kesselhaus in die Luft flog. Ein angrenzender Schuppen ist in Trümmer gelegt und sehr beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der explodierte Kessel ist etwa 10 Meter von seinem Standpunkt fortgeschleudert worden und wurde in einen anderen Kessel eines benachbarten Maschinenhauses hineingedrückt. Von drei Arbeitern, die sich zur Zeit der Katastrophe in der Ziegelei befanden, wurden zwei schwer und einer leicht verletzt. Der Betrieb wird voraussichtlich sechs Monate stilliegen müssen.

wtb. **Königshütte.** Dienstag nacht drangen sieben mit Revolvern bewaffnete Räuber in das Depot der schlesischen Kleinbahn-A.-G. ein. Die diensttuenden Beamten wurden überrumpelt. Die Telefonleitung war vor dem Ueberfall zerstört worden. Die Banditen eigneten sich 13 000 Mark an und verschwanden unerkannt.

**Verden.** Ein hiesiger Gastwirt und seine Ehefrau wurden wegen Gasdiebstahls zu drei und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Beide hatten sich eine Nebenleitung hergestellt, durch die sie das Gas heimlich entnahmen. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß sie die Stadt um etwa 4000 *M* geschädigt haben.

**Neustadt.** Nachdem in den letzten Tagen erst durch Brandstiftung mehrere Häuser in Metel eingeäschert wurden, erscholl gestern wieder Feueralarm. Die Brandstifter hatten vorher nur die Scheune des der vorigen Brandstätte angrenzenden Nachbarn des Landwirts Eickhoff niedergebrannt. Jetzt war auch das Wohnhaus angezündet worden. Der Giebel brannte nieder und Futtervorräte und allerlei Gegenstände wurde durch Feuer und Wasser beschädigt. Der Einwohnerschaft hat sich eine gewaltige Aufregung bemächtigt. Allnächtlich patrouillieren jetzt Brandwachen.

**Berlin.** Dienstag mittag kam es an zwei Stellen der Stadt zu Ausschreitungen gegen Weihnachtsbaumhändler. Auf dem Nordbahnhof wurden einem Händler ungefähr 100 Bäume von einer großen Menschenmenge geraubt. In der Reinbergerstraße wurde ein mit Weihnachtsbäumen beladener Wagen umgeworfen und die Bäume geraubt. An beiden Stellen konnten die Täter entkommen. Die Exzesse sollen angeblich aus Erbitterung über die hohen Preise der Weihnachtsbäume erfolgt sein.

**Berlin.** Die Autodroschkenchauffeure sind Sonntag um Mitternacht in den Streik getreten, als Protest gegen die neuen Kraftwagenpersonensteuer.

**Hamburg.** Der Hamburger Staatshaushaltsplan für 1922 schließt mit einem Fehlbetrag von rund 400 Millionen Mark.

**Altenburg.** Seit einigen Tagen wurden hier die Kriegerwitwe Anna Adam und ihr Untermieter und Verlobter, der Maschinenbauer Wilhelm Ernst Crusen, vermißt. Bei der auf Veranlassung der Hausbewohner erfolgten Oeffnung der Wohnung fand man die Witwe Adam in gekrümmter Stellung tot auf dem Fußboden liegend vor, während Crusen tot im Bett lag. Vor den Betten der engen Kammer stand ein Koksofen mit Holzkohle, die zum Teil verkohlt war. Ob es sich um Mord oder gemeinschaftlichen Selbstmord handelt, ist noch nicht aufgeklärt. Die Witwe Adam hat wiederholt geäußert, daß sie wahrscheinlich keines natürlichen Todes sterben werde, da Crusen sehr jähzornig sei.

**Oldenburg.** Auf der Strecke Oldenburg—Holland hat ein Deutscher, der sich den Reisenden als deutscher Kriminalbeamter vorstellte, einer holländischen Dame einen Koffer „beschlagnahmt" der Werte von nahezu einer Million Mark, wofür Ausfuhrbewilligung erteilt war, enthielt. Der falsche Kriminalbeamte war an der Grenzstation mit dem Koffer und auch anderen Artikeln, die er den Reisenden abgenommen hatte, verschwunden.

wtb. **Straßburg.** Nach einer Havasmeldung hat das Geschworenengericht den naturalisierten Deutschen Hermann Bühler zu zwei Jahren Gefängnis und 200 Franken Geldstrafe verurteilt. Bühler wurde beschuldigt, im Elsaß ansässigen Deutschen durch betrügerische Machenschaften die Naturalisation als Franzosen verschafft zu haben.

wtb. **Wien.** Im Franz Josef-Bahnhof wurden der angebliche Kaufmann Bruno Hirsch aus Preußen, derzeit in einem Wiener Hotel wohnhaft, und der Kaufmann Nathan Spira verhaftet. Sie beabsichtigten 5½ Millionen österreichische Kronen in 1000 Kronen-Noten nach Deutschland zu schmuggeln. Das Geld wurde beschlagnahmt. Ebenfalls wurde in demselben Bahnhof der Reisende Gustav Reiser festgenommen, als er 4 Millionen österreichische Kronen ins Ausland schmuggeln wollte.

wtb. **London.** Aus Newyork wird gemeldet, daß vor der Fondsbörse und anderen Gebäuden des Finanzviertels Polizeiwachen aufgestellt worden seien, weil in anonymen Briefen Attentate als Vergeltung für die Verhaftung des angeblich deutschen Bolschewisten Lindenfeld angedroht wurden.

wtb. **Hongkong.** Der Dampfer „Kawanglee" wurde zwischen Schanghai und Hongkong von bewaffneten Piraten überfallen. Der Kapitän und die anderen europäischen Offiziere wurden in einem festen Raume eingeschlossen. Hierauf wurde das Gepäck der Reisenden geplündert. Nachdem die Maschine des Dampfers gebrauchsunfähig gemacht worden war, fuhren die Piraten auf einem Fischdampfer davon. Die Beute soll sich auf 120 000 Dollars belaufen. Ein chinesischer Passagier wurde bei dem Ueberfall getötet.

### Kokainhandel in Paris.

Wie fast in allen großen Städten der am Krieg beteiligten Länder blüht auch in Paris ein schwunghafter Kokainhandel. Neuere Veröffentlichungen in französischen und amerikanischen Zeitungen weisen wieder darauf hin. Die Hauptstadt ist der Mittelpunkt des französischen Handels mit „Coco", wie es gewöhnlich bezeichnet wird. Das Hauptquartier des Kokainhandels bildet der Montmartrebezirk, wo die Droge in Kabaretten und Tanzpalästen hausiert wird. Im Quartier Latin treibt die Jugend eine Art Sport damit, ohne an die verderblichen Folgen weiterhin zu denken. Häufig wird es als „Tollheitspulver" bezeichnet. Der gewohnheitsmäßige Mißbrauch wird in der Regel in größerem Kreise durchgeführt. Jede List ist erlaubt, um eine Entdeckung zu vermeiden. Eine Katze hat beispielsweise ihren Ruheplatz auf einem Versteck, das Tausende von Mark wert ist. Ein Musikant, der mit einer Mandoline umher zog, besuchte eine Bar nach der andern, sammelte durch seinen Gesang eine Menge um sich, nahm dann die Droge aus seinem Instrument heraus und bot sie zum Verkauf an. Von überall her kommt das Kokain nach Paris. Amerikanische Soldaten, die es in den besetzten Gebieten gekauft hatten, brachten es auf einem Urlaub nach Paris. Flieger verschafften sich das Mittel in anderen Ländern und brachten es über die Grenze. Schmuggler schafften es aus Belgien, Spanien usw. herbei. Alle möglichen Leute nehmen an dem Handel teil, so besonders die Einkäufer von Apotheken, natürlich für ihre eigene Rechnung. Dabei wird es nicht selten erforderlich, Schriftstücke zu fälschen, aber das spielt keine Rolle. Denn der Gewinn ist groß: Kokain, das etwa in Deutschland aufgekauft wurde, kam in Paris mit einem Aufschlag von 2500 Prozent zum Verkauf.

### Die größte Schreibmaschine der Welt.

Es versteht sich von selbst, daß sie in Amerika gebaut worden ist. Die Amerikaner treiben überhaupt eine Art Kultus mit den Schreibmaschinen. Eine Fabrik, deren System auch in Europa sehr verbreitet ist, hat so vor einiger Zeit eine Riesen-Schreibmaschine konstruiert, die in allen Teilen genau ihrem bekannten Modell entspricht, aber nicht weniger als 1728 mal größer als dieses ist; sie mißt von der Grundfläche bis zum obersten Rand 17½ Fuß, also etwa doppelte Manneshöhe! Die einzelnen Buchstabentasten haben annähernd die Größe einer normalen Stuhl-Sitzfläche. Allein der Wagen wiegt 1¾ Tonnen und jede Type 2½ Pfund. Auf dieser einzigartigen Mammutmaschine, die natürlich lediglich für Reklamezwecke hergestellt wurde, sind übrigens im letzten Sommer während des Vorkampfes zwischen Dempsey und Carpentier die aus der Arena telegraphisch übermittelten Resultate der einzelnen Gänge öffentlich niedergeschrieben worden. Bei einer photographischen Aufnahme des Maschinenmonstrums, wie sie in amerikanischen Zeitschriften wiedergegeben wird, nahmen auf den Buchstabentasten 6 Personen Platz.

## Soziales

### Die künftige Arbeitlosenversicherung.

Zu den notwendigen Maßnahmen im Hinblick auf den Eintritt einer Arbeitslosigkeit großen Umfanges, mit der gerechnet werden muß, wenn die Hochkonjunktur der letzten Wochen und Monate weiter zurückgeht und neue Rohstoffe nach Aufbrauch der vorhandenen Vorräte nicht beschafft werden können, gehört die Vorbereitung einer Arbeitlosenversicherung, für die ausreichende Mittel im Bedarfsfalle sofort zur Verfügung stehen. In den dieser Aufgabe gewidmeten Vorbesprechungen im Kreise der Beteiligten haben

## Kaiser und Marschall.

### Briefwechsel zwischen Hindenburg und dem Kaiser

In dem „Hannov. Kurier" wird ein Briefwechsel zwischen Hindenburg und Kaiser Wilhelm veröffentlicht, der durchaus nichts Besonderes bietet. Niemand in Deutschland nimmt an, daß der Kaiser den Krieg gewollt hat. Seine Verteidigung gegen Beschuldigungen solcher Art ist also gar nicht notwendig. An dem Briefwechsel berührt angenehm die rein menschliche Seite, und sie ist auch Veranlassung, ihn hier zu veröffentlichen.

**Hannover,** 30. März 1921.

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät

bitte ich, für das gnädige Interesse an der Krankheit meiner Frau ehrfurchtsvollsten Dank unterbreiten zu dürfen. Die Sorge ist noch nicht behoben.

Aus der Heimat habe ich wenig Erfreuliches zu berichten. Die Unruhen in Mitteldeutschland sind ernster, als sie von der preußischen Regierung hingestellt werden. Hoffentlich gelingt es, ihrer bald Herr zu werden.

Immer drückender lasten auf dem deutschen Volke die Auswirkungen des Versailler Friedensdiktates, dessen Ziel, die Vernichtungspolitik unserer Feinde, von Tag zu Tag unverhüllter hervortritt. Zur Begründung dieser Zwangspolitik muß das Märchen von der deutschen Schuld am Kriege herhalten.

Den Wortführer des Feindbundes, Herrn Lloyd George, stört es wenig, daß er am 20. Dezember d. Js. erklärt hat, kein Staatsmann habe im Sommer 1914 den Krieg gewollt. Alle Völker seien in ihn hineingeglitten oder hineingestolpert. In seiner Rede auf der Londoner Konferenz am 3. März sagt er ruhig, "die deutsche Verantwortlichkeit für den Krieg sei grundlegend, sie sei die Basis, auf der das Gebäude des Vertrages von Versailles errichtet worden wäre. Wenn dieses Anerkenntnis verweigert oder aufgegeben werde, sei der Vertrag hinfällig."

Die Schuldfrage bildet nach wie vor den Angelpunkt für die Zukunft des deutschen Volkes. — Furchtbar rächt sich das in Versailles den deutschen Vertretern wider ihre Ueberzeugung abgepreßte Zugeständnis unserer angeblichen „Schuld" am Kriege. Nicht minder rächt sich das unwahre Zugeständnis von Deutschlands „Mitschuld", das der Minister Simons auf der Londoner Konferenz abgegeben hat.

Ich fühle in tiefster Seele mit Eurer Majestät. — In meiner langen militärischen Dienstzeit habe ich das Glück und die Ehre gehabt, zu Eurer Majestät in nahe persönliche Beziehungen zu treten. Ich weiß, daß Eurer Majestät Arbeit während Ihrer ganzen Regierungszeit der Erhaltung des Friedens gegolten hat. Ich kann ermessen, wie maßlos schwer es für Euere Majestät ist, von positiver Mitarbeit für das Vaterland ausgeschaltet zu sein.

Die „Vergleichenden Geschichtstabellen", die Euere Majestät aufgestellt haben, und von denen Euere Majestät auch mir seinerzeit einen Abdruck zustellen ließen, sind ein guter Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Krieges und geeignet, manche unrichtige Vorstellung zu beseitigen. — Ich habe es bedauert, daß Euere Majestät die Tabellen nicht der Oeffentlichkeit übergeben, sondern sie auf einen engen Kreis beschränkt haben. Nachdem die Tabellen jetzt durch Indiskretion und zum Teil in unvollständigen Auszügen in der Auslandspresse veröffentlicht sind, scheint mir nunmehr ihre vollständige Veröffentlichung in der deutschen Presse empfehlenswert.

Zu meiner großen Freude höre ich, daß in dem Befinden Ihrer Majestät in der letzten Zeit eine Besserung eingetreten ist. Gott helfe weiter!

In tiefster Ehrfurcht, in unbegrenzten Treue und Dankbarkeit

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät
allerunterthänigster
gez. v. Hindenburg, General-Feldmarschall.

*

**Haus Doorn,** den 3. April 1921.

Mein lieber Feldmarschall!

Haben Sie warmen Dank für Ihren Brief vom 30. v. Mts. — Sie haben recht. Das ist das Schwerste für mich: im Auslande leben müssen, mit glühender Seele die furchtbaren Geschicke unseres teuren Vaterlandes, dem meine ganze Lebenskraft gegolten hat, verfolgen und von der Mitarbeit ausgeschlossen sein.

Sie haben während der dunklen unseligen Novembertage 1918 mir zur Seite gestanden. Wie Sie wissen, habe ich mich zu dem schweren, furchtbaren Entschluß, außer Landes zu gehen, nur auf Ihre und meiner übrigen berufenen Ratgeber dringende Vorstellung durchgerungen, daß es nur allein auf diesem Wege möglich sei, unserem Volke günstigere Waffenstillstandsbedingungen zu verschaffen und ihm einen blutigen Bürgerkrieg zu ersparen. Das Opfer ist umsonst gewesen. Nach wie vor wollen die Feinde für die angebliche Schuld des „Kaiserlichen Deutschlands" das deutsche Volk büßen lassen.

In dem Bestreben, alle persönlichen Rücksichten dem Wohle Deutschlands unterzuordnen, halte ich mich völlig zurück. Ich schweige zu allen Lügen und Verleumdungen, die über mich verbreitet werden. Ich halte es für unter meiner Würde, mich gegen Angriffe und Schmähungen zu verteidigen.

Dieser Zurückhaltung entsprechend, habe ich auch die von Ihnen erwähnten Geschichtstabellen streng objektiv gehalten und nur einem engen Kreise von Bekannten zugänglich gemacht; auf welche Weise sie jetzt durch irgendeine Indiskretion oder Diebstahl (?) in die Oeffentlichkeit gekommen sind, ist mir völlig unverständlich. Die Absicht, die mich bei Abfassung der historischen Tabellen leitete, war die: Durch eine systematische Aufzählung nüchterner Tatsachen streng geschichtliches Material zusammenzutragen, das den Leser in die Möglichkeit versetzen sollte, über die Vorgeschichte des Krieges sich selbst ein Urteil zu bilden. Meine besten, überzeugendsten Quellen habe ich — nebenbei bemerkt — in

sich Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter mit der vorzeitigen Einziehung von Beiträgen zur Bildung einer Rücklage für die künftige Arbeitlosenversicherung einverstanden erklärt. Wenn zu diesem Zwecke dem Reichstag zur beschleunigten Beschlußfassung ein Notgesetz, die der Regelung bedürfen, Berücksichtigung zu finden haben der Kreis der beitragspflichtigen Personen, Voraussetzungen und Dauer der Beitragspflicht, die Höhe, Entrichtung und Verwendung der Beiträge. Die weitere Ausgestaltung der Arbeitlosenversicherung, zu deren Lasten auch das Reich, die Länder und die Gemeinden in ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber herangezogen werden müßten, würde dem eigentlichen Gesetz und den Ausführungsbestimmungen vorzubehalten sein.

## Büchermarkt

**Fritz Wuessing, Geschichte des deutschen Volkes vom Ausgang des Jahrhunderts bis zur Gegenwart.** In halbleinen gebunden 42,— *M*. Franz Schneider Verlag Berlin SW., Leipzig, Wien und Basel. Vor Monatsfrist erschienen erst die Synoptischen Tabellen für den geschichtlichen Arbeitsunterricht und schon legt uns der Verlag ein neues geschichtswissenschaftliches Werk auf den Büchertisch. — Dieses Werk ist etwas völlig anderes, als was man im allgemeinen sonst unter einer Geschichtsdarstellung zu verstehen pflegt. Der Verfasser nennt sie einen „sozialpsychologischen" Versuch; ebenso richtig wäre es, sie eine „Sozial- und Geschichtsphilosophie" zu nennen. D. h. es wird so gut wie ganz auf eine Erzählung von Tatsachen verzichtet; diese diese werden als bekannt vorausgesetzt, und es wird nun der Versuch unternommen, die innere Struktur dieses Tatsachenablaufs herauszuarbeiten und darzustellen.

## Lustiges Allerlei.

Der kluge Heiratsvermittler. Ein Heiratsvermittler führte einen jungen Heiratskandidaten in das Haus des künftigen Schwiegervaters ein. Als sie im Salon warteten, stand da ein prachtvoller Silberschrank. — „Was sagen Sie zu diesem Silberschrank?" meinte augenzwinkernd der Heiratsvermittler. „Er ist schön, aber er könnte ja auch ausgeborgt sein" — erwiderte der junge Mann. „Aber ich bitte Sie, wer borgt diesen Leuten was?" — erwiderte entrüstet der Heiratsvermittler. („Der Brummbär.")

„Mustopp, Sie haben geschielt!" „Nein, Herr Professor!" „Mustopp, wenn ich sage, Sie haben geschielt, dann haben Sie geschielt, ob Sie geschielt haben oder nicht!"

Trauer. Bei dem Begräbnis des Barons Lionel von Rothschild befindet sich ein armer, alter Mann, der herzzerbrechend weint. „Weshalb weinen Sie denn so?" fragte einer der Leidtragenden den Greis. „Sie sind doch kein Verwandter des Verstorbenen?" „Eben deshalb," erwiderte jener. („Lustiges Blatt.")

Eine Fabel, die in keinem Volksschullesebuch drinsteht. Der König der Tiere hielt Gerichtstag. Da kam Isegrimm, der Wolf, in seiner Eigenschaft als Büttel und schleppte eine Pantherkatze vor die Stufen des Richters. Der Bär als Ankläger erhob sich und erklärte feierlich: „Majestät, hier diese Pantherkatze hat die Vorschriften von Zucht und Ehre schmählich in den Wind geschlagen. Verurteilt sie, denn sie ist eine Gefallene." „Wie?" schäumte der Löwe. „Gefallen? Wie tief ist sie denn gefallen? So tief wie die römische Messalina?" „Tiefer!" versetzte der Bär. „Ei, ei," sagte der Löwe. „Noch tiefer? Da ist sie wohl so tief gefallen wie jene Frau Potiphar, die den keuschen Josef verführt hat?" „Tiefer!" brummte der Bär. „Der Teufel!" kam 's von den Lippen des Löwen. „Laß sehen, ob sie noch zu retten ist. Wie tief ist sie also gefallen?" Da setzte sich der Bär in Positur und sprach: „Majestät, die ist nicht mehr zu retten, denn sie ist so tief gefallen wie die österreichische Krone." („Die Muskete.")

## Die blonde Liese.

**Von Otto Reutter.**

Hab ein holde Maid gekannt —
Nicht eine war wie diese.
Die Schönste wohl im ganzen Land
War meine blonde Liese.

Bis eines Tags ein andrer kam —
Und aus dem Paradiese
Vertrieb der Unhold mich und nahm
Mir meine blonde Liese.

Was sollt ich tun? — Ich hatte nichts —
Und Geld war die Devise.
So schlich ich traurigen Gesichts
Von meiner blonden Liese.

Sie hörte auf der Eltern Wort,
Vergaß mich wohl indessen —
Doch ich denk ihrer immerfort
Und kann sie nicht vergessen.

Und kommt ein Mägdelein ganz sacht
Mir nah auf meinen Wegen,
Dann mählich, ganz allmählich lacht
Ihr Antlitz mir entgegen.

Und wieviel Mädchen, herzig schlicht,
Mir auch entgegen kamen,
Sie ändern stets ihr Angesicht
Und wechseln ihren Namen.

Ganz einerlei, ob rötlich sie,
Ob Schwarze, ob Brünette —
Und ob sie heißen Melanie,
Ob Magda, Henriette:

Wenn ich sie küsse liebdurchsonnt
Und sie zum Schatz erkiese,
Dann werden sie immer wieder blond
Und heißen wieder Liese. — — —

**Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.**

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford

## Amtliche Bekanntmachungen
### der Stadt Herford.

Die Liste der Handwerker, die an der Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Sattler-, Polsterer- und Tapeziererhandwerk im Bezirke des Stadt- und Landkreises Herford teilgenommen haben, liegt auf die Dauer von 2 Wochen vom 21. ds. Mts. ab im Rathaus, Zimmer 52, von 11—1 Uhr mittags zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten öffentlich aus.

Einsprüche, die nach Ablauf obiger Frist angebracht werden, können nicht berücksichtigt werden.

Herford, den 17. Dezember 1921.

**Der Magistrat.** Osmer.

### Abänderung der Preisfestsetzung für Droschken und Kraftdroschken.

Vom 8. Dezember 1921 ab werden unter Aufhebung früheren Preisfestsetzungen die Preise für den Droschken- und Kraftdroschkenverkehr bis auf weiteres folgendermaßen festgesetzt:

A. Im Droschkenverkehr.

Von dem im „Droschkentarif vom 3. Juli 1911" bei Taxe 1, 2 und 3 und den für Wartezeit aufgeführten Preisen ist der fünfzehnfache Betrag zu entrichten.

Von den unter a, b und c genannten Zuschlägen ist das Sechsfache der angegebenen Preise zu zahlen.

Bei den unter d und e genannten Zuschlägen ist

am Tage:

bei 1—2 Personen lediglich das Fünfzehnfache des von der Taxe 2 angezeigten Betrages,
bei 3 und mehr Personen das Siebzehnfache des von Taxe 3 angezeigten Betrages,

nachts:

bei 1—2 Personen lediglich das Siebzehnfache des von Taxe 3 angezeigten Betrages,
bei 3 und mehr Personen lediglich das Zwanzigfache des von Taxe 3 angezeigten Betrages zu entrichten.

Alle nicht von der Taxameteruhr angezeigten Zuschläge kommen in Wegfall.

B. im Kraftdroschkenverkehr:

Es sind zu entrichten:

1. Am Tage:

für 1 Person für jeden angefangenen Kilometer 7,50 *M*

2. Nachts:

für 1 Person für jeden angefangenen Kilometer 9,00 *M*

Zuschläge:

für jede weitere Person für den Kilometer 1,50 *M*

Wartezeit:

Die Stunde am Tage 30 *M*, nachts 30 *M*.

Für Gepäck je 25 Kg. = 1,50 *M*. Gepäck unter 10 Kilogr. Gesamtgewicht ist frei. Die Nachtzeit umfaßt die Zeit: a( vom 1. Oktober bis 1. April von 10 Uhr abends bis 8 Uhr früh; b) vom 1. April bis 1. Oktober von 11 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Herford, den 8. Dezember 1921.

**Die Polizeiverwaltung**

### Laufende Teuerungszuschüsse für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Altrentner.

Um die durch die große Teuerung hervorgerufene Notlage in den Kreisen der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Altrentner zu beheben, ist vom Reiche für die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis zum 31. März 1922 eine Summe von 1 Milliarde Mark zur Verfügung gestellt worden, von der rund 800 Millionen Mark für die Gewährung laufender Teuerungszuschüsse bestimmt sind. In Aufhebung des früheren Erlasses vom 29. September 1921 des Reichsarbeitsministers, wonach alle Schwerbeschädigten ohne Rücksicht darauf, ob sie im Erwerbsleben standen oder nicht, Teuerungszuschläge erhielten, sieht ein neuer Erlaß vom 1. Dezember 1921 erheblich höhere Teuerungssätze, jedoch lediglich für nicht im Erwerbsleben stehende bedürftige Schwerbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Altrentner vor. Die Auszahlung sämtlicher erhöhter Beihilfen, die rückwirkend ab 1. Oktober zahlbar gemacht werden sollen, erfolgt lediglich durch die Fürsorgestellen. Diese werden es zu ermöglichen versuchen, die nachzuzahlenden Differenzbeträge tunlichst in einer Summe noch vor den Weihnachtstagen zur Auszahlung zu bringen. Sofern erwerbsunfähige und bedürftige Schwerkriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Altrentner auf Grund des Erlasses des Reichsarbeitsministers vom 24. Sept. bereits seitens der Fürsorgestellen laufende Rentenzuschüsse erhalten haben, wird Anweisung der neuen erhöhten Beträge ohne weiteres durch sie erfolgen. Eine Neumeldung ist daher hier nicht erforderlich. Diejenigen Personen, die jedoch bislang einen laufenden Teuerungszuschuß zu ihren Rentenbezügen nicht erhalten haben, sich jedoch zum Bezuge berechtigt halten, weil sie nicht im Erwerbsleben stehen und bedürftig sind, wollen umgehend einen entsprechenden Antrag bei ihrer zuständigen Fürsorgestelle einbringen.

Als Altrentner im Sinne dieses Erlasses kommen nur frühere Militärrentenempfänger in Frage.

Herford, den 13. Dezember 1921.

**Amtliche Fürsorgestelle**
**für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene**
**Herford = Stadt.**

---

der nach dem Kriege entstandenen Literatur gerade von Angehörigen den feindlichen Staaten gefunden. Darum freue ich mich, daß Sie meinen bescheidenen Beitrag zur Geschichte nützlich finden. Für Ihre Anregung, der deutschen Presse die inzwischen vervollständigten Tabellen zugänglich zu machen, danke ich Ihnen; ich werde ihr entsprechen.

Die Wahrheit wird sich Bahn brechen, machtvoll, unaufhaltsam, wie eine Lawine. Wer sich ihr nicht wider besseres Wissen verschließen will, muß erkennen, daß während meiner 26jährigen Regierungszeit vor dem Kriege die deutsche Außenpolitik lediglich auf die Erhaltung des Friedens gerichtet war. Sie erstrebte einzig und allein den Schutz des von West und Ost bedrohten heiligen Heimatbodens, sowie die friedliche Entwicklung unseres Handels und unserer Volkswirtschaft. Hätten wir je kriegerische Absichten gehabt, so hätten wir 1900 losgeschlagen, als England durch den Burenkrieg, oder 1905, als Rußland durch den japanischen Krieg gebunden waren, und uns ein nahezu sicherer Sieg gewinkt hätte. Aber sicherlich hätten wir uns nicht gerade das Jahr 1914 ausgesucht, als uns eine erdrückende Uebermacht geschlossen gegenüberstand. Auch muß sich jeder Unbefangene sagen, daß Deutschland von dem Kriege gar nichts zu erwarten hatte, während unsere Feinde davon alles für ihre seit langem zu unserer Vernichtung festgesetzten Ziele erhofften.

Daß mein und meiner Regierung heißes Bemühen in den kritischen Juli- und Augusttagen 1914 ausschließlich der Erhaltung des Weltfriedens gegolten hat, wird durch die neuesten literarischen und aktenmäßigen Veröffentlichungen von deutscher und ganz besonders auch von feindlicher Seite mehr und mehr erhärtet. Den durchschlagendsten Beweis dafür bringt das Wort Sassonows: „Die Friedensliebe des Deutschen Kaisers bürgt uns dafür, daß wir den Zeitpunkt für den Krieg selbst bestimmen können." Was bedarf es da noch weiteren Zeugnisses für unsere Unschuld? Das bedeutet: Die Absicht, einen Ueberfall auf einen Ahnungslosen zu machen. Gott ist mein Zeuge, daß ich, um den Kriege vorzubeugen, bis an die äußerste Grenze dessen gegangen bin was ich mit Rücksicht auf die Sicherheit und Unversehrtheit meines teuren Vaterlandes verantworten konnte.

Von einer Schuld Deutschlands am Kriege kann nicht die Rede sein. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß nicht Deutschland, sondern der Feindbund den Krieg planmäßig vorbereitet und absichtlich herbeigeführt hat.

Zur Verdunkelung dieses Vorgehens hat der Feindbund in dem schmachvollen Friedensvertrag das unwahre „Schuldbekenntnis" Deutschlands erzwungen und meine Gestellung vor einen feindlichen Gerichtshof verlangt. Sie, mein lieber Feldmarschall, kennen mich zu gut, um nicht zu wissen, daß mir für mein geliebtes Vaterland kein Opfer zu groß ist. Doch ein Gerichtshof, in dem der Feindbund gleichzeitig Ankläger und Richter wäre, würde nicht ein Organ des Rechtes, sondern ein Instrument politischer Willkür sein und nur dazu dienen, durch meine selbstverständliche Verurteilung die uns auferlegten unerhörten Friedensbedingungen nachträglich zu rechtfertigen. Natürlich war daher das feindliche Ansinnen meinerseits zurückzuweisen. Aber auch meine Gestellung vor ein wie immer zusammengesetztes neutrales Gericht kann für mich nicht in Frage kommen. Ich erkenne wegen der Anordnungen, die ich als Kaiser und König, also als verfassungsmäßig unverantwortlicher Repräsentant der deutschen Nation, nach bestem Wissen und Gewissen getroffen habe, das strafrechtliche Urteil irgend eines irdischen Richters, wie hoch er auch immer gestellt sein mag, nicht an, da ich dadurch die Ehre und Würde des von mir vertretenen deutschen Volkes preisgeben würde.

Ein Schuld- und Strafverfahren, das sich ausschließlich gegen das Oberhaupt eines der am Kriege beteiligten Staaten richtet, entkleidet diesen Staat jeder Gleichberechtigung mit den anderen Staaten und damit seines Ansehens in der Gemeinschaft der Völker. Außerdem würde es von vornherein den von den Feinden beabsichtigten Eindruck erwecken, als ob es sich bei der ganzen „Schuldfrage" nur um dieses eine Staatsoberhaupt und die eine von ihm vertretene Nation handelte. Dazu kommt noch, daß eine unparteiische Beurteilung der „Schuldfrage" ausgeschlossen ist, wenn das Verfahren nicht auch auf die Staatsoberhäupter und leitenden Staatsmänner der feindlichen Mächte erstreckt und deren Verhalten den gleichen Kritik unterstellt wird. Denn das Verhalten des einzelnen Staates bei Ausbruch eines Krieges kann selbstverständlich nur unter Berücksichtigung des Vorgehens seiner Gegner richtig bewertet werden.

Eine wirkliche Aufklärung der „Schuldfrage", woran Deutschland sicher kein geringeres Interesse hätte als seine Feinde, könnte nur in der Weise erfolgen, daß durch eine internationale, unparteiische Instanz nicht einzelne Persönlichkeiten strafrechtlich abgeurteilt, sondern alle Vorgänge, die zum Weltkriege geführt haben, ebenso wie alle sonstigen Völkerrechtsverletzungen festgestellt würden, um danach das Verschulden der beteiligten Mächte richtig zu bemessen.

Ein solcher loyaler Vorschlag ist von deutscher Seite nach Beendigung des Krieges in amtlicher Form gemacht, aber, soweit mir bekannt, von den Feinden teils ablehnend beantwortet, teils überhaupt keiner Antwort gewürdigt worden. Deutschland hat überdies seine Archive gleich nach dem Kriege ohne jede Einschränkung geöffnet, während der Feindbund sich bisher wohl gehütet hat, solchem Beispiel zu folgen. Die in Amerika jetzt in Veröffentlichung befindlichen Geheimdokumente aus den russischen Archiven sind erst den Anfang dazu.

Schon dieses Verhalten des Feindbundes neben überwältigendem einlaufenden Belastungsmaterial gibt den Fingerzeig dafür, wo die „Schuld am Kriege" in Wirklichkeit zu suchen ist! Für Deutschland aber erweist es sich um so mehr als gebieterische Pflicht, mit allen Mitteln alles irgendwie für die „Schuldfrage" in Betracht kommende Material zu sammeln, zu sichten und zu veröffentlichen, um dadurch die wirklichen Urheber des Krieges zu entlarven.

Im Befinden J. M. ist leider eine Verschlechterung eingetreten. Mein Herz krampft sich in schmerzvollster Sorge zusammen.

Gott mit uns. Ihr dankbarer

gez. Wilhelm R.

# Moden-Beilage
## der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

## Fest- und Abendkleider



M 53330

Mit dem Beginn der kälteren Jahreszeit beginnt auch die Geselligkeit sich wieder stärker zu regen. Trotz der trüben Zeit, in der wir leben, oder vielleicht gerade deshalb, macht sich allenthalben der Drang nach Vergnügungen aller Art bemerkbar. Und besonders die Jugend will sich freuen und will Feste feiern, und ihr dürfen wir das Recht auf Freude auch in dieser Zeit nicht streitig machen. Da ist es zunächst die Tanzstunde, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Soll die Freude daran nicht von vornherein getrübt werden, so ist die unerläßliche Voraussetzung, daß die passende Kleidung beschafft wird. Das ist natürlich in den heutigen Zeiten mit ganz erheblichen Kosten verknüpft, doch läßt sich oft durch geschickte Zusammenstellung auch mit weniger Mitteln sehr Hübsches erreichen. Wesentlich trägt vor allem die Selbstanfertigung zur Verringerung der Unkosten bei. Die Mode bringt uns in diesem Winter für Gesellschaftskleider eine so reiche Auswahl neuer und wunderhübscher Modelle, daß wohl für jeden Geschmack etwas gefunden werden kann. Die Tanzkleider für die Jugend sollen vor allen Dingen duftig wirken, und zwar kommt das schon in dem verarbeiteten Material zum Ausdruck. Leichte Seide, Spitzen und Bänder, sowie der Seide wird häufig durch reichen Spitzenausputz belebt. Trotz des fußfreien Rockes erhält das Brautkleid meist eine lose fallende Schleppenbahn. Zum Abendkleid gehört der Abendmantel, der oft mit Pelz oder einer guten Nachahmung von echtem Pelz besetzt ist. Da er stets über leichter Kleidung getragen wird, ist es unbedingt nötig, ihn aus warmhaltenden Stoffen herzustellen oder gut zu füttern. Sehr hübsch wirkt dunkler Samt, doch wird des Preises wegen meist Tuch oder Flauschstoff vorgezogen.

M 53330. Der praktische Abendmantel ist mit Passenärmeln ausgestattet. Samt oder melierter Wollstoff gibt das Material. Kragen und Aufschläge sind mit Pelz besetzt, doch kann man den Pelz auch durch Krimmer oder einen ähnlichen Stoff ersetzen. Schnitte für 44 und 46 cm Oberweite. — M 33359. Der bequeme Abendmantel ist ohne Aermel hergestellt und nur mit Ausschlupf für die Arme versehen. Verwendet man Tuch, so wird der Besatz aus Samt gearbeitet, wählt man dagegen zum ganzen Mantel Samt, so ist Pelzbesatz am geeignetsten. Man füttert mit leichter Seide. Schnitt für 46 cm Oberweite. — K 53313. Das hübsche Tanzkleid aus rosa Seide hat einen etwas länger gehaltenen Überrock aus rosa Tüll,



M 33359



K 53328



K 53329



K 53150



K 8803

Seidenmusselin und Tüll werden mit Vorliebe verwendet, doch werden ab und zu auch schwerere Seidenstoffe oder Samt verarbeitet, letzterer jedoch meist nur zum Ausputz. Wegen der Kostbarkeit dieser Stoffe arbeitet man die duftigen Tanzkleider besonders für die Jugend sehr oft aus Schleierstoff und erzielt damit außerordentlich gute Wirkungen. Die Leichtigkeit und Zartheit der Stoffe wird durch die Art der Verwendung noch betont. Da sieht man Falbeln und Rüschen, die den Eindruck größter Duftigkeit erwecken. Die glatten, langen Leibchen, wie wir sie an Abb. 53313, 53150 und 8802 sehen, sind noch immer sehr beliebt, da sie die Figur schlank erscheinen lassen, während z. B. Abb. 8803 für eine jugendliche etwas schmächtige Figur sehr geeignet ist. Auch die Tunika aus Seide über Spitze oder umgekehrt wird viel getragen, siehe Abb. 8802 u. 33329. — Die Aermel der Abendkleider sind meist sehr kurz gehalten und werden häufig dem Leibchen gleich angeschnitten. Handstickerei wird hauptsächlich, wie Abb. 53150 zeigt, an schlichten Kleidern mit einfacher Machart angebracht, da sie bei gleichzeitiger Verwendung von Spitze und anderen Besätzen nicht zur vollen Wirkung gelangen würde. Das schönste Fest, von dem jedes Mädchenherz träumt, ist wohl das Hochzeitsfest, und so wird die Wahl des Brautkleides auch mit ganz besonderer Aufmerksamkeit vorgenommen. Das matte Weiß der reich mit Bandrüschen verziert ist. Das lange Leibchen ist an den Nähten ein wenig gereiht. Schnitt für 44 cm Oberweite — K 53328. Zu dem stilvollen Festkleid verwendet man blaue Seide und breite Spitze oder Spitzenstoff. Vorder- und Hinterbahn aus Seide sind über dem seitlichen Kimonoteil aus Spitze zur Schleife gebunden. Schnitt für 44 cm Oberw. — K 53150. Das aus zartlila Taft gearbeitete Abendkleid ist mit eingezogenen Stoffstreifen besetzt und mit einzelnen bunten Mustern bestickt.



K 8802



K 33329

Schnitt für 44 cm Oberweite, Abplättmuster Nr. 10695/II. Preis für 3 Muster 2 Mk. — K 8803. Allerliebst wirkt das jugendliche Tanzkleid aus honigfarbener Chinaseide oder Schleierstoff. Die Falbeln sind mit dunkelblauer Seide berandet. Die Vorderbahn ist in schmale Falten geplättet, die blaue Schärpe linksseitlich zur Schleife gebunden. Schnitte für 42 und 44 cm Oberweite. — K 8802. Das reich mit Tüllspitze verzierte Brautkleid ist aus Chinaseide gearbeitet. Das lange Leibchen schließt im Rücken und hat einen Kragen von breiter Spitze. Der eingereihte Rock hat eine lose überfallende Schleppenbahn. Die Tunika ist dreimal mit Spitze besetzt. Schnitte für 46 und 48 cm Oberweite. — K 33329. Zu dem hochgeschlossenen Brautkleid verwendet man Seidenkaschmir und breite Spitze. Das Leibchen hängt blusig über den losen Gürtel. Über den angereihten Spitzenrock fällt eine Zipfeltunika und eine Schleppenbahn. Schnitte für 44 und 48 cm Oberweite.